

levier ihr U
ber d' Ort
mstan. a gew
ur zu komme
tige Kriminal
lacht. Aber
nte ins Revie
ia nur Kapite
d interessiere
schen" Jagdf
r den Mordan
m endlich e
" in seinem R
Alles habe
lappst. Nur ha
ß der Krimine
tig wäre, au
ick" zu durc

hat nun e
ortäuschung e
arten. Aber g
em Revier nic

en

estohlen

en - bei einer
quitätenhändle
bereit, Ihne
aires für nu
a überlasse
gut 70.000 F
chete den Sch
jem Erschauer
dann sofort be
keit" zu erwe
er nur 800 00
agte sie. „Kom
e nächsten Te
len Sie sich de

das Geld un
ürlich auf Nir
Aber als di
ldlich ahnte, da
atte, und Anze
es der Polize
schwer de
gen. Ein Gericht
zu vier Jahre
Gefängnis.

fz

essant...

tzten Diebstahl
ein Mann vo
gestellter eine
hatte er in
Jahren so viel
insgesamt 102
eblich selber ei
ten konnte.

ollar Schadener
nadsische Staats
eben. Sie haben
r Schienen abge
ott verkauft.

signal eines Ver
i beachten, fuhr
Rom über ein
telle ihn. „Vor
ich nichts gese
treuherzig.
m Weg zum Op
Brille verpassen

tert erschien
m Polizeihaupt
awa, um seine
ennerei verhafte
Kautionsauszö
Geld abgeliefer
man ihn wegen
e Frau mußte ei
n, damit er mi
konnte.

er Fischer Natal
an der adriati
Comacchio Mu
er von ihnen fan
Perle, wohl abe
Frauring, der da
13" trug.

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr. 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beret, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259. Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 142

St. Vith, Donnerstag, den 10. Dez. 1959

Jahrgang

Eisenhower in Karatschi

KARATSCHI. Präsident Eisenhower traf von Ankara kommend, in Karatschi, der Hauptstadt Pakistans ein, dem Lande, das sowohl dem SEATO-Pakt, als auch dem CENTO-Pakt angehört.

Einundzwanzig Kanonenschüsse begrüßten seine Ankunft. Der pakistanische Staatspräsident General Ayub Khan, eine Reihe pakistanischer Persönlichkeiten und der amerikanische Botschafter William Rountree empfingen den hohen Gast.

In einer kurzen Ansprache hieß General Ayub Khan den US-Präsidenten dann willkommen. Ayub Khan hob zunächst die völlige Übereinstimmung der Auffassungen Amerikas und Pakistans hervor und stellte fest, Eisenhower symbolisiere mehr als irgendwer die Prinzipien des universalen Friedens, der Freiheit und des guten Willens. Pakistan glaube an die Sache des Weltfriedens wie an eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten.

Eisenhower gab in seiner Antwort der Hoffnung Ausdruck, daß die beiden Länder von starken Positionen aus zusammen für den Frieden arbeiten werden. Er bezeichnete Pakistan als den „verbündeten“ Amerikas und schloß, ein gerechter Friede müsse das Gesamtgut der Menschheit sein.

Nach dieser Begrüßung begaben sich die beiden Staatsmänner zur Residenz des amerikanischen Staatspräsidenten.

Die Gespräche begannen in einer offeneren Atmosphäre, die durch den außerordentlichen Empfang des US-Präsidenten in der pakistanischen Hauptstadt noch verstärkt wurde.

Die Gespräche dauerten zwischen 20 und 60 Minuten. Sie waren im

offiziellen Programm nicht vorgesehen. Nach diesem sollte es nur zu einer offiziellen Begegnung heute vormittag kommen. Heute nachmittag soll ein Kommuniqué veröffentlicht werden, das Hinweise auf die behandelten Fragen geben wird.

Es scheint nicht, daß die USA eine Vermittlungsrolle irgendeiner Art offiziell der pakistanisch-indischen Streitfrage über Kaschmir spielen wollen. Sollte die Frage in Karatschi jedoch aufgeworfen werden, wird sie zweifellos auch am 9. Dezember mit Nehru in Neu-Delhi zur Sprache kommen.

Der Präsident von Pakistan, Marschall Ayub Khan, gab zu Ehren Eisenhowers ein Galadiner, zu dem rund 150 Personen geladen waren, darunter das diplomatische Corps und die pakistanische Regierung.

Das Diner fand unter einem riesengroßen Zelt im Garten des Präsidentenpalastes statt. Nach dem Trinksprüche der beiden Staatschefs gab es eine Darbietung pakistanischer Volkstänze.

Bei diesem Bankett wurde Präsident Eisenhower die höchste Zivilauszeichnung Pakistans, der Schild des Ordens von Nisham, verliehen. Als Geschenk erhielt der amerikanische Präsident einen herrlichen Teppich aus Ostpakistan, Ayub Khan eine Filmkamera mit Filmen.

Am Dienstag eröffneten Präsident Eisenhower und Präsident Ayub Khan im Präsidentenpalais zu Karatschi die offiziellen Gespräche. Vorher hatte der amerikanische Präsident in der Botschaft seines Landes 2.500 seiner Landsleute empfangen.

In einem nach den Besprechungen veröffentlichten Kommuniqué heißt es, daß die beiden Staatsmänner

sich über die Beziehungen zwischen den Ländern Asiens und des mittleren Orients unterhalten haben und die Notwendigkeit einer Lösung der bestehenden Streitfragen anerkannt haben. Sie unterstrichen die Wichtigkeit des Cento- und des Otasepaktes, zur Erhaltung der Stabilität und der Sicherheit in den durch diese Verträge berührten Zonen. Die USA und Pakistan versichern erneut ihre Entschlossenheit diesen regionalen Sicherheitspak-

Kurze Tagesnotiz

Die siebzijährige Mrs. Helen Austin aus Santa Monica (Kalifornien) wurde von ihren Mitbürgern als eine Art Wundertier betrachtet, weil sie trotz ihres Alters noch die Führerscheinprüfung ablegen wollte. Nummehr wurde die resolute alte Dame jedoch zum Gespött, denn bei einer Fahrstunde geriet sie mit dem Wagen ins Schleudern und raste in ein überfülltes Cafe. Der Hauptdeckenkalk und der Stuckaufbau stürzten mit Donnergetöse wie ein Kartenhaus zusammen. Zwölf Personen wurden verletzt. Helen Austin will jetzt nichts mehr von Autofahren wissen.

ten im Rahmen der Vereinten Nationen ihre Unterstützung zukommen zu lassen.

Später nahm der amerikanische Präsident an mehreren Empfängen und Lustbarkeiten teil. Ueberall wurde er begeistert empfangen.

Eisenhower hat seine Rundreise mit einem Flug nach Neu-Delhi fortgesetzt. Hier steht der chinesisches-indische Konflikt im Mittelpunkt der Gespräche.

Erneute blutige Zwischenfälle in Luluaburg

Lulua und Baluba bekämpfen sich

LULUABURG. Bereits am vergangenen Samstag hatten sich erneut Zwischenfälle zwischen Lulua und Baluba in Luluaburg ereignet. Sie verschärften sich am Montag und Dienstag, sodaß in der Gemeinde Ndesha Militär eingesetzt wurde. Außerdem wird ein Ausgehverbot von 7 Uhr abends bis 5 Uhr morgens angeordnet. Die Unruhen entstanden, nachdem ein Lulua von Baluba auf dem Gebiet der Gemeinde Nganza angegriffen worden war. Später wurde die Leiche eines durch einen Lanzenstich getöteten Muluba aufgefunden. Nunmehr wurden die Zusammenstöße immer heftiger. Bewaffnete Gruppen wurden aus vielen Teilen der Stadt gemeldet. Sie wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Am Dienstag morgen belief sich die Bilanz der Unruhen auf 15 Tote (darunter eine Frau und zwei Kinder) und rund 25 Verletzte. Die Aktion

Die Lage in Fréjus Schlammgefahr wieder akut

FRÉJUS. Ein feiner, eiskalter Regen geht über Fréjus nieder. Der Schlamm dringt wieder in den Straßen der beschädigten Stadtviertel vor und die Behörden haben die erforderlichen Maßnahmen in Hinsicht auf die drohende Ueberschwemmungsgefahr getroffen. So ist u. a. die Räumung der niedrig gelegenen Viertel vorgesehen.

Die Aufräumungs- und Wiederinstandsetzungsarbeiten gehen trotz allem weiter. Pioniere der Armee werfen eine Brücke über den Reynran, um wieder eine Verbindung zur großen Heerstraße der Riviera herzustellen.

Die Bevölkerung steht Schlange vor dem Bürgermeisterrat, um Passierscheine, Lebensmittelgutscheine und Kleider zu erhalten. Ueberall in der Stadt wird Trinkwasser und Milch verteilt.

Die Militärbehörde gab andererseits bekannt, daß dreißig Soldaten bei der Dambruchkatastrophe den

Tod gefunden haben. Sie dementiert jedoch kategorisch das Gerücht laut welchem 196 farbige Soldaten, die sich in einem Ausbildungslager befanden, von den Fluten ins Mittelmeer gerissen und ertrunken sein sollen.

Die Beerdigung von sechzehn Opfern mußte verschoben werden, weil die ausgeworfenen Gräber durch das Regenwasser wieder eingesackt waren.

Der Bürgermeister der Stadt nahm die Grundsteinlegung eines Blocks mit 180 Wohnungen vor, die in zehn Monaten bezugsfertig sein sollen. Vor wenigen Zuhörern erklärte der Bürgermeister, dieser Grundstein zeuge dafür, daß Fréjus vertrauensvoll in die Zukunft blicke.

Die Erfassung der Vermissten gestaltet sich schwierig. Namentlich läßt sich nicht ermitteln, wieviele Arbeiter aus Italien, Spanien und Algerien am Unglückstag an einer neuen Autostraße tätig waren.

PNP antwortet auf Kommuniqué des Bakongo-Kartells

Kartell ist nicht Sprecher des ganzen kongolischen Volkes

LEOPOLDVILLE. Das Nationalkomitee der PNP (Nationale Fortschrittspartei) hat ein Kommuniqué herausgegeben, in dem es dem Bakongo-Kartell eine eindeutige Antwort auf dessen vorige Woche in Brüssel herausgegebenen Kommuniqué erteilt. Die PNP bezeichnet die Anführer des Bakongo-Kartells als „Wölfe in Schafspelzen“, welche

eine systematische Obstruktion gegen die Durchführung der Regierungserklärung vom 13. Januar 1959 geführt habe, die schließlich in dem Beschluß sich nicht an den Wahlen zu beteiligen und eine „Regierung Zentralkongos“ zu bilden gegipfelt habe. Die Bakongoanführer hätten in Brüssel als Bedingungen zur Beteiligung an den Wahlen gestellt, daß eine Konferenz am runden Tisch vor den Wahlen abgehalten und im Januar 1960 eine Föderalregierung errichtet würde.

Die belgische Öffentlichkeit sei, so heißt es weiter im Kommuniqué der PNP, zu wenig über die politischen Gegebenheiten im Kongo unterrichtet. Seit ihrem Bestehen habe die PNP eine Politik der Verständigung angestrebt, die aber nicht dazu führen dürfe, ein Wahlsystem das von 90 Prozent der Bevölkerung gutgeheißen werde, zu kompromittieren. Das Bakongo-Kartell schreie sogar nicht vor Lügen zurück, um ein Durcheinander zu rechtfertigen, das es selbst hervorgerufen habe. „Wir sprechen diesem Kartell formell das Recht ab, sich als Sprecher des ganzen kongolischen Volkes zu betrachten“, stellt das Kommuniqué weiter fest.

Die Partei unterstreicht alsdann in einem an das belgische Volk gerichteten Kommuniqué, ihren Willen, eine Lösung zu finden, die die Einheit des Kongos garantiert.

Senat genehmigte Pensionsgesetz der Unabhängigen

BRÜSSEL. Der Senat schloß am Dienstag die Debatte über die einzelnen Artikel des neuen Pensionsgesetzes der Unabhängigen ab. Das Gesetz wurde schließlich mit 76 Stimmen gegen 52, bei einer Enthaltung, genehmigt.

des Militärs wurde auf die ganze Stadt Luluaburg ausgedehnt, da weitere Angriffe aus den Randgemeinden der Stadt und den Gebieten von Dibaya und Demba gemeldet wurden.

Riga weiter belastet

LÜTTICH. Mehrere Zeugenaussagen haben den unter dem Verdacht des Mordes an dem Schüler William Rigaux stehenden Monteur Riga weiter belastet. So haben sich mehrere Personen gemeldet, die den Wagen Rigas am Abend des Verschwindens Rigaux in der Nähe der Brücke von Hermalle gesehen haben wollen. Es handelt sich um einen Soldaten, der aussagte, er habe den Wagen Rigas am 10. November zwischen 21.15 und 22.15 Uhr in der Nähe der Brücke gesehen. Am

selben Abend gegen 21.45 Uhr glaubt ein Arzt, der auf einem Krankenbesuch unterwegs war, den Wagen auf dem Treidelpfad gesehen zu haben. Der Wagen habe gedreht und sei dann die Brückenrampe hinaufgefahren.

Die Gerichtsärzte haben ihren Bericht noch nicht eingereicht. Es heißt, daß sie internationale Kapazitäten auf dem Gebiete der Gerichtsmedizin zu Rate gezogen haben.

Dichtung und Wahrheit

Das Dunkel um Shakespeare lichtet sich nicht

LONDON. War der Schauspieler William Shakespeare aus Stratford wirklich der große Dichter von etwa 36 Theaterwerken und einem Band Sonnetten, der mit gleichem Namen in die Reihe der unsterblichen Genies unseres Abendlandes gerückt ist?

Diese Frage tauchte um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts erstmals in breiteren Kreisen auf, als nämlich der amerikanische Konsul Hart sie in einer Zeitschrift ausführlicher erörterte. Seither haben sich zahlreiche Literarhistoriker mit der Erforschung der wirklichen Person Shakespeares beschäftigt und die Ergebnisse füllen inzwischen ganze Bücherregale; das Shakespeare-Rätsel jedoch, „die größte Mystifikation der neueren Weltgeschichte“, ist auch heute noch immer nicht gelöst. Richard A. Patelet berichtet in der „Englischen Rundschau“ ausführlich über verschiedene Shakespeare-Theorien ihrer Zustandekommen und ihre bis heute ergebnislos Bemühungen um die Entschleierung der wirklichen Dichtergestalt.

Nicht identisch mit dem Schauspieler Shakespeare

Eines scheint aufgrund der vielfachen Bemühungen der Forschung heute jedoch ziemlich sicher, daß nämlich der Dichter nicht mit dem Schauspieler William Shakespeare aus Stratford identisch ist. Von diesem weiß man, daß er ein halbgebildeter Mann war, der bei seinem Vater das Metzgerhandwerk erlernt hatte, sich mehreren Straftaten schuldig machte, in London dann am Globe-Theater zunächst als Pferdehalter, später als Souffleur und schließlich als Schauspieler und Mitbesitzer des Theaters tätig war. Durch erwiesene Wuchergeschäfte ist er zu Geld gekommen. Auch geht aus überlieferten Dokumenten hervor, daß er ein unmäßiger Trinker gewesen sein soll.

Obgleich sich das alles keineswegs mit den landläufigen Vorstellungen von einem großen Dichter und Kunder ethischer, humanistischer und christlicher Ideale deckt, ist es allein noch kein Beweis gegen die Autorschaft Shakespeares. Schwerwiegender er-

scheint dagegen ein Pamphlet des berühmten englischen Dramatikers Robert Greene gegen den Schauspieler Shakespeare aus dem Jahr 1593, in dem er ihn offen bezichtigt, nicht der Verfasser seiner Werke zu sein und behauptet, es gäbe in der englischen Gesellschaft einige hohe Herren, die nicht für ihre literarische Produktion einstehen wollten und sich darum des Schauspielers aus Stratford bedienten. Seltsam ist auch die Aufforderung des Schriftstellers Ben Johnson in der ersten Gesamtausgabe von Shakespeares Werken, 7 Jahre nach des Schauspielers Tod, die Leser sollten nicht so sehr das dem Band beigegebene Portrait des Dichters anschauen, sondern vielmehr in die Werke sehen, um den wahren Shakespeare zu erkennen.

Auf der Suche nach Shakespeare

Die Werke des größten Dichters des humanistischen Zeitalters gerieten bald darauf für fast 150 Jahre in Vergessenheit, um erst am Ende des 18. Jahrhunderts wiederentdeckt zu werden. Erst als der junge Goethe ihn feierlich als das größte dichterische Genie ausruft, beginnt man sich auch für den Menschen Shakespeare zu interessieren. Doch diese Neugierde kann nicht befriedigt werden: Eine 1709, also fast 100 Jahre nach dem Tode William Shakespeares verfaßte spärliche Biographie ist alles, was man damals findet und diese enthält keine einzige sichere Mitteilung. Auf der Suche nach dem handschriftlichen Nachlaß stößt man lediglich auf 5 Unterschriften, und auch das geheimnisvolle Shakespeare-Monument in Stratford gibt keinen Aufschluß. Dort sind folgende Worte in Stein graviert: „Lies, Wanderer, wenn du kannst, wer hier dem Tod erlegen. Dies Grab deckt Shakespeare und mit ihm Natur“. Unter dem Monument liegt in Wahrheit aber niemand.

So gedachte man der Aufforderung Ben Johnsons und suchte in den Werken nach Anhaltspunkten. Hier fiel zunächst vor allem eines auf: bei keinem anderen Dichter zeigt sich eine derartige Lust an Vermummung und Maskenscherezen. Auch der der ersten Gesamtaufla-

Europäische Wahlen im Jahre 1962?

Optimistisch über das baldige Stattfinden allgemeiner Wahlen für ein repräsentatives europäischer Parlament, äußerte sich Fernand Dehousse in Paris

PARIS. Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe des Europaparlaments für die europäischen Wahlen, der belgische Senator Fernand Dehousse erklärte auf einer Veranstaltung der Europa-Bewegung in Paris: „Man kann, was die Durchführung von Wahlen für die Bezeichnung von Abgeordneten für die Europäische Versammlung in den sechs Ländern in nicht allzu ferner Zukunft betrifft, optimistisch sein.“

Senator Dehousse ging zunächst auf die Gründe ein, die nach seiner Auffassung europäische Wahlen erforderlich machten: zunächst deshalb, weil jede Legitimität auf der Abstimmung des Volkes beruhe und dann, weil es absolut erforderlich sei, die Völker an dem Aufbau Europas mitwirken zu lassen, wolle man die kommenden Schwierigkeiten meistern. Dehousse wies darauf hin, daß die bestehenden europäischen Institutionen vielleicht nicht mit den notwendigen Vollmachten ausgerüstet worden seien, um voll und ganz ihrer Aufgabe gerecht zu werden: Die politische Konjunktur gestatte in keiner Weise, die Auffassung zu vertreten, daß eine europäische Versammlung, die aus Wahlen hervorgehe, die Rolle einer Konstituante übernehmen könnte.

Senator Dehousse erklärte, daß

der Empfang, den die Arbeitsgruppe in den sechs europäischen Hauptstädten fand, sehr günstig gewesen sei. Man habe erklärt, es gäbe bedeutende Widerstände in Frankreich: auf jeden Fall wären sie nicht zum Ausdruck gebracht worden. Wenn man den notwendigen Fristen — auf der Ebene der Regierungen und der Parlamente — Rechnung trage, so könnten europäische Wahlen im Jahre 1962 stattfinden, wenn alles gut verlaufe, und im Jahre 1963 sollten sich unvorhergesehene Hindernisse einstellen.

Was die Schlußfolgerungen der Arbeitsgruppe betrifft, so sei Einverständnis darüber erzielt worden daß zumindest ein Teil der Mitglieder der europäischen parlamentarischen Versammlung weiterhin von den nationalen Parlamenten ernannt werde; es sei unerlässlich, daß die Brücken nicht abgebrochen würden und daß keine Opposition zwischen den nationalen Parlamenten und der Europäischen Versammlung entstehe. Einigen Vorschlägen zufolge könnte ein Viertel der Mitglieder der Europäischen Versammlung von den nationalen Parlamenten bezeichnet werden, und drei Viertel würden von der Bevölkerung gewählt werden; aber es sei noch nichts entschieden.

Die Arbeitsgruppe ist der Mei-

nung, so führte Dehousse weiter aus, daß keine Unvereinbarkeit zwischen der Zugehörigkeit zum europäischen und zu einem nationalen Parlament bestehen solle, aber manche Länder seien eindeutig dagegen. Ueber das Problem werde noch diskutiert.

Was die Zahl der europäischen Parlamentarier anbetrifft, so seien je 36 Abgeordnete für Frankreich, Italien und die Bundesrepublik, 14 für Belgien und Holland, 6 für Luxemburg vorgesehen. Die Zahl dieser Abgeordneten (142) solle mit drei multipliziert werden, was eine Gesamtzahl von 426 Abgeordneten ergeben würde.

Die Arbeitsgruppe sprach sich für die Durchführung von Wahlen in den einzelnen Ländern aus. Es sei keine Rede davon, gewisse Parteien auf europäischer Ebene zu verbieten. Man müsse mit kommunistischen Abgeordneten rechnen. Manche schätzen ihre Zahl auf fünfzehn. Die europäischen Wahlen müßten überall zur gleichen Zeit durchgeführt werden. Dehousse vertrat die Ansicht, es wäre wenig politisch, für die Durchführung von Wahlen und gleichzeitig für die Ausweitung der Befugnisse des Europaparlaments zu kämpfen. Wenn ein Europaparlament aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen sei, würde es von selbst das nötige Gewicht besitzen, um zu gegebener Zeit die Frage seiner Machtbefugnisse aufwerfen zu können. Der ehemalige französische Minister Maurice Schuman (Volksrepublikaner) zeigte sich optimistisch. Er wies darauf hin, daß die Durchführung europäischer Wahlen das sicherste Mittel sei, die Völker Frankreichs, Italiens, Deutschlands und der Beneluxländer weitgehend für den Aufbau Europas zu interessieren.

Der ehemalige Minister Gérard Jaquet (Sozialist) betonte anschließend die Europabewegung müsse sich zwei Aufgaben setzen. Dafür sorgen, daß sich die Mehrheit der Kandidaten für das Parlament der Sechs aus überzeugten Europäern zusammensetze, und bereits jetzt mit der Vorbereitung der kommenden Wahlen beginnen, damit sie zu einem gewaltigen Erfolg würden.

Fortsetzung Seite 4

Stadtratssitzung in St. Vith

ST. VITH. Am Freitag, dem 9. Dezember 1966 findet um 19.00 Uhr eine Sitzung des Stadtrates mit folgender Tagesordnung statt.

- Budgetänderung der städtischen Kirchenfabrik.
- Budgetänderung der Untergemeindekommission.
- Budgetänderung der Städtischen Haushaltsplan der katholischen Kirchenfabrik 1960, Ausbesserungsarbeiten an städtischen Hause Amel (Mieter Lejeune).
- Festsetzung der Märkte der Verpachtung versch. städtischer Landparzelle.
- Festsetzung der Verpachtungsbedingungen.
- Bestätigung einer durch den Bürgermeister getroffenen Zeiverordnung.
- Festlegung des Stellenangebots auf europäischer Ebene und der Anwerbe- und Leistungsbedingungen für die städtischen Werke.
- Polizeiverordnung über die Mühlenbach-Major-Longstraße und Bahnhofstraße (Märkte).
- Genehmigung der Erneuerung des Wasserleitungsnetzes (Unternehmer Be...

Schnee und Nebel

ST. VITH. Am Dienstag und Mittwoch war der Tag sehr kalt und es fiel viel Schnee. Die Straßen sind über Nacht mit Schnee bedeckt. Der Verkehr ist sehr langsam. Die Temperaturen liegen bei minus fünf bis minus zehn Grad Celsius.

Zusammenstoß bei Schneeglätte

ST. VITH. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei PKW auf der Schneeglätte der Pkw des Herrn Robert B. aus Herstal. Niemand wurde verletzt. Der Sachschaden ist auf ca. 1000,- € geschätzt.

G

Herren von ... nebst Beiträgen

von ...

Fortsetzung
Bevor wir das Wenige, das von den älteren Herren von Schönberg erhalten ist, näher betrachten, muß ich noch über die Sconilare bemerken, daß diese in den meisten Ehen so dachte er. Nur in ganz, ganz seltenen Fällen gehen zwei Menschen ineinander auf, ergänzen sich, leben ein Leben miteinander, füreinander. Heinrich öffnete das Fenster. Es war eine weiche dunkle Herbstnacht. Noch nichts gemahnte an die Frische des Winters. Ach, der Winter. Wie fleißig hatte er an seinem Werk schaffen wollen. Nun waren ihm auf lange Zeit hinaus all seine Gedanken genommen. Und seine Zeit. Denn jetzt mußte er Geld verdienen, möglichst viel Geld, um die große, große Schuldenlast abzuwälzen. Wenn Tante Sabine nicht half... Noch immer startete er sinnend in den weichen Abend hinaus. Da fühlte er sich von zwei Armen umschlungen. Ingrid flüsterte. „Heinrich, liebster Heinrich, vergib mir doch. Sieh, ich wußte mir keinen Rat. Hab mich doch lieb — Heinrich.“

Fortsetzung folgt!

Der Zeitungsroman AE (Inn. A Sieber)

FRAU INGRIDS EHE

EIN WIENER ROMAN VON HEDWIG TEICHMANN.

14. Fortsetzung.

Ingrid erschrock. Was konnte es denn wieder geben? Eilig trug sie das Bübchen zu Paula in die Küche und kehrte ins Zimmer zurück. Dort nahm sie den Hut von dem blonden Mann und strich ihr elegantes schwarzes Trauerkleid zu-

recht. Höhnisch sah ihr Heinrich zu. Wie putzsüchtig wie oberflächlich sie war: kein Wunder.

Ingrid kam nun auf ihn zu und nahm seine Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen blassen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporsah, ruhig zu bleiben.

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich dir Aufrichtigkeit von deiner Seite. Rückhaltlose Offenheit. Es würde dir ja auch kein Versteckspiel nützen, denn ich übergäbe dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wirst du mir klipp und klar antworten?“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles ans Licht gekommen. Jetzt hieß es, alle

Kraft zusammennehmen. Gar so arg konnte es ja nicht kommen. Es war eigentlich ganz gut, denn nun hörte doch endlich die Angst, die geheime Sorge auf. Und doch setzte sie sich mit zitternden Knien in den nächsten Sessel und stammelte:

„Ja, Heinrich, ich will dir alles sagen. Sei mir nicht so böse!“

Heinrich machte eine kurze, höhnische Handbewegung. Er sollte nicht böse sein. Böse! Welch ein Ausdruck! Es hieß für das, was in seinem Innern gärte, tobte, brandete, keinen richtigen Ausdruck finden. Hart, wie Hammerschläge fielen die Worte von seinen trockenen Lippen:

„Wie kamst du dazu dir heimlich auf Wechsel, eine solche Summe auszuleihen? Und wofür?“

„Ich war in Verlegenheit — Heinrich — ich hatte Schulden — und wagte dir nichts zu sagen. Da machte mir Herr Nimrichter den Vorschlag...“

„Wie oft hast du dir Geld geben lassen? Wieviel Wechsel waren es?“

„Zwei, Heinrich. Einen auf vier-

tausend Kronen, den anderen — aber du weißt es ja sicher —“

„Nein“ schrie Heinrich, „sage es! Von dir will ich es hören. Wieviel war es?“

„Zwölftausend Kronen“, sagte Ingrid ganz leise.

„Wozu brauchtest du die Riesensumme? Alles für deine Fetzen? Für Nichtigkeiten?“

„Nein.“ stotterte Ingrid. Dann schwieg sie.

Sollte sie es sagen, daß sie die Schulden ihrer Mutter bezahlen mußte? Wie schrecklich demütigend für sie. Sie krampfte die Hände ineinander und schwieg.

Heinrich kam keuchend näher. „Du kannst es nicht sagen, wofür du das Geld brauchtest? Weißt du nicht, daß du dir mit deinem Schweigen vielleicht schadest? Daß es Gedanken in mir auslöst —“

Und plötzlich wurde seine Stimme weicher: „Nein, das kann es nicht sein. Liebe Ingrid, sage es mir. Vielleicht entschuldigst es dich, vielleicht brauchtest du das Geld für einen selbstlosen Zweck...“

Er stand ganz nahe bei ihr. Ingrid zitterte. Sie fühlte eine heftige Versuchung, die Arme um ihn zu schlingen und alles zu sagen. Zu bitten und zu betteln, er möge ihr verzeihen. Wie weich seine Stimme sein konnte. Wie gut. Sie sah auf zu ihm. Aus dem schmalen blassen Gesicht leuchteten die stahlblauen Augen in einem so durchdringenden Schmerz, daß Ingrid die Hände vor die Augen schlug und zu weinen begann. Und zwischen

Schluchzen und Beben stieß sie hervor:

„Als Mama starb, waren so viele unbezahlte Rechnungen da. Und kein Geld... Da teilten wir uns, Erich und ich, in die Schulden. Ich modete dir nichts davon sagen. Sie nicht böse, lieber Heinrich!“

Sie faßte nun doch nach seinen Händen und legte ihre brennenden Augen hinein.

Heinrich ließ es ruhig geschehen. Seine Gedanken waren weit weg von dieser Angelegenheit. Sie weilten in der Vergangenheit. Er dachte an die Worte Tante Sabinens. An die Warnungen seiner Mutter. Alle, alle hatten sie recht gehabt. Die Sünden der Väter rächen sich. Die Tat Ingrids war nur ein ganz folgerichtiges Glied in der Kette der Schuld ihrer Eltern. Konnte sie anders handeln? War sie nicht durch ihre ganze Erziehung dazu gezwungen worden? Nun, da der Zweifel, die Ungewißheit gewichen waren, fühlte er nichts, als einen dumpfen, drückenden Schmerz. Und dann kam plötzlich der Gedanke hinzu: wie werde ich die Summe zurückzahlen? Von seinem Gehalt? Unmöglich. Plötzlich ließ er Ingrids Hände wieder los und sagte:

„Und jener dritte Wechsel, Ingrid? Was war mit dem?“ Das junge Weib hob das verweinte Gesicht in die Höhe. „Ich weiß von keinem dritten, Heinrich. Ich unterschrieb nur zwei.“

„Dann hat ihn also Nimrichter gefälscht. Er bleibt von unserer Last. Nun, hoffentlich hält Tante Sabine

ihr Versprechen. Sonst wüßte ich nicht, was beginnen.“

Er löste wieder seine Hand aus der Ingrids und ging zum Fenster hinüber. Dort stand er regungslos. Es war so merkwürdig still in seinem Innern. So, als ob er etwas Liebes begraben hätte und nun vor dem leeren Leben stünde. So machtlos war seine Liebe gewesen. Er hatte gehofft, Ingrid ganz zu sich herüberzuziehen. Nun erkannte er, daß jedes während dieser Jahre sein eigenes Leben gelebt hatte. Daß der eine keinen Anteil am andern genommen hatte. Es ist wohl in den meisten Ehen so, dachte er. Nur in ganz, ganz seltenen Fällen gehen zwei Menschen ineinander auf, ergänzen sich, leben ein Leben miteinander, füreinander.

Heinrich öffnete das Fenster. Es war eine weiche dunkle Herbstnacht. Noch nichts gemahnte an die Frische des Winters. Ach, der Winter. Wie fleißig hatte er an seinem Werk schaffen wollen. Nun waren ihm auf lange Zeit hinaus all seine Gedanken genommen. Und seine Zeit. Denn jetzt mußte er Geld verdienen, möglichst viel Geld, um die große, große Schuldenlast abzuwälzen. Wenn Tante Sabine nicht half... Noch immer startete er sinnend in den weichen Abend hinaus. Da fühlte er sich von zwei Armen umschlungen. Ingrid flüsterte.

„Heinrich, liebster Heinrich, vergib mir doch. Sieh, ich wußte mir keinen Rat. Hab mich doch lieb — Heinrich.“

Fortsetzung folgt!

Stadtratssitzung in St. Vith

ST. VITH. Am Freitag, dem 11. Dezember 1959 findet um 8 Uhr eine Sitzung des St. Vither Stadtrates mit folgender Tagesordnung statt. Budgetänderung der katholischen Kirchenfabrik. Budgetänderung der Unterstützungskommission. Budgetänderung der Stadt. Haushaltsplan der katholischen Kirchenfabrik 1960. Ausbesserungsarbeiten am städtischen Hause Amelersstraße Mieter Lejeune). Festsetzung der Märkte 1960. Verpachtung verschiedener städtischer Landparzellen. — Festsetzung der Verpachtungsbedingungen. Bestätigung einer durch den Bürgermeister getroffenen Polizeiverordnung. Festlegung des Stellenplanes, der Anwerbung- und Beförderungsbedingungen für die Städtischen Werke. Polizeiverordnung über Sperrung der Mühlenbachstraße, Major-Longstraße und oberen Bahnhofstraße (Märkte). Genehmigung der Endabrechnung betreffs Wasserleitungsarbeiten (Unternehmer Beaupain).

Schnee und Nebel

ST. VITH. Am Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch waren in unserer Gegend überall anhaltende Schneefälle zu verzeichnen. Auf den meisten Straßen blieb der Schnee nicht lange liegen. Trotzdem wurde der Verkehr erheblich gehindert, zumal an vielen Stellen Nebel herrschte und an höheren Stellen Glatteis hinzukam.

Zusammenstoß bei Schneeglätte

SOURBRODT. In der Steigung nach Orange stießen am Dienstag nachmittag gegen 3.30 Uhr infolge von Schneeglätte der Pkw des Nikolaus Bütenbach und der Pkw des Robert B. aus Herstal zusammen. Niemand wurde verletzt, jedoch ist der Sachschaden erheblich.

Aktuell / Heimatlich / Bodenständig



Die dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung für unsere ländliche Bevölkerung mit den Beilagen:

- Zun. Feierabend Das Rundfunkprogramm
Quer durch die Welt Frau und Familie
Die Seite des Films Sport und Spiel
Die stille Stunde Der praktische Landwirt
Bildberichte über die wichtigsten Geschehnisse in unseren Kantonen.

Bei Bestellung mittels untenstehenden Bestellscheins für das 1. Quartal 1960 erhalten Sie die St. Vith Zeitung bis zum 1. Januar GRATIS zugestellt.

BESTELLSCHEIN
Die St. Vith Zeitung kostet: für 3 Monate 77 Fr., für 6 Monate 143 Fr., für 12 Monate 270 Fr.
Hiermit bestelle ich die St. Vith Zeitung ab 1. Januar 1960 für die Dauer von 3-6-12 Monaten (Nichtzutreffendes streichen)
Name: Vorname:
Ort: Strasse u. Hausnummer:
Datum: Unterschrift:

Gemeinderatssitzung in Bütenbach

BÜTENBACH. Hier findet am Donnerstag, dem 15. Dezember 1959, um 7 Uhr abends eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt.

Radfahrer angefahren

SOURBRODT. Vor der Wägen Gendarmerie wurde am Samstag mittag der Radfahrer Michel K. aus Sourbrodt vom Pkw des Henri

D. aus Malmedy angefahren. Der Radfahrer wurde mit einem Schlüsselbeinbruch und Kopfverletzungen ins Krankenhaus nach Malmedy gebracht. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe

ST. VITH. Bei der 500. Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe (3. Abschnitt) entfiel ein Gewinn von 1 Million Fr. auf die Obligation Serie 7.064, Nr. 175.

Indexzahlen der Brüsseler Börse

Table with 3 columns: 1958 (29. Dez.), 1959 (26. Nov.), 1959 (3. Dez.). Rows include Renten, Banken, Eisenbahn, Kleinbahnen, Trusts, Elektrizität, Wasserverteilung, Metallindustrien, Zink, Blei und Minerale, Chemische Produkte, Kohlenbergwerke, Spiegelwerke, Glashütten, Bauwirtschaft, Textilien, Kolonialunternehmen, Plantagen, Ernährung, Brauereien, Zuckerraffinerien, Verschiedene, Papierindustrie, Große Warenhäuser, Hauptindexziffer, Hauptindexziffer der Aktien.

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Auto-Moto-Club, gegründet 1951, St. Vith WICHTIGE MITTEILUNG AN ALLE UNSERE MITGLIEDER

ST. VITH. Es laufen Gerüchte rund, daß in nächster Zeit wieder Mitgliedskarten durch den sogenannten Eifel-AMC präsentiert werden. Dieser Klub wurde im vorigen Jahr durch Herrn Jos. Jacobs, Hotel des Ardennes, gegründet. Die Anerkennung wurde demselben durch den belgischen Motorsportverband (F.M.B.) verweigert. Wir machen deshalb unsere Mitglieder nachdrücklich darauf aufmerksam, daß dieser Eifel-AMC nichts mit unserem, durch die F.M.B. anerkannten, und seit 1951 gegründeten A.M.C. St. Vith zu tun hat. Unsere Mitgliedskarten für 1960 sind grüner Farbe und alle

vom Präsidenten, Herrn Dr. vét. Michel LOUIS und dem Kassierer Herrn Joseph LEYENS, unterzeichnet. Also aufgepaßt. Unter anderem bietet unser Klub weit größere Vorteile, besonders in Verkehrsversicherung, sowie Zolldokumente, Sport, Touristik usw. „Wichtig!“ — Es besteht in ST. VITH nur ein anerkannter Klub und dies ist der AUTO-MOTO-CLUB, gegründet 1951, angeschlossenen an die Fédération Motocycliste de Belgique, Sitz: „HOTEL „RATSKELLER“, Hauptstraße 40 St. Vith. Der Vorstand

Geschichte der Herren von Schönberg in der Eifel nebst Beiträgen zur Geschichte der Eifel

von Dr. med. Ant. Hecking

Fortsetzung
Bevor wir das Wenige, was uns von den älteren Herren von Schönberg erhalten ist, mitteilen, möchte ich noch über die Schreibart Scouilare bemerken, daß dieselbe nicht da fälschlich als Scouilare vorkommt. In der von Marthe und Durand (1) uns erhaltene Abschrift der Schenkungsurkunde des Kaisers Lothar, in die Palast 855 angefertigt, heißt dieselbe Scouilare. (2) Von den älteren Herren von Schönberg lebte schon 1097 ein Poppo von Schönberg resp. von diesem Palaste herkommend. Das nun das mittelrheinische UB. sagt, (3) daß bald nach Lothars Tode Prüm gelangt sei, so können Poppo's Großeltern die ersten Bewohner des Palastes gewesen sein. Wahrscheinlich trugen sie den Namen mit zweifelsohne schon anknüpfenden Landbebauern (Coloni) der Abtei zu Lehen. Jener älteste bekannte Poppo von Schönberg war zur Zeit des Staveloter Abtes Folmar (1097-1105) abt in diesem Kloster. Im J. 1103 wurde er zum Abte des Prüm-

scheint sein Gewissen sich geregt zu haben, denn er vermachte gleichsam als Sühne für seine schlechte Verwaltung, seinen Klostergenossen noch drei ihm zugehörige Mühlen. Er starb, sein Kloster im Innern wie im Außen in sehr zerrütteten Verhältnissen hinterlassend, am 26. Juli 1119 mit dem, sowohl bei Zeitgenossen als Nachkommen erworbenen Namen Verschwender (dissipator). De Noue p. 211.

In einer Urkunde vom 9. März 1158 wird ein Otto de Sconebruch unter den Ministerialen des Königs erwähnt (6), der wohl ein Bruder Poppo's gewesen sein kann. Humbracht beginnt den Stammbaum der Herren von Schönberg mit Friedrich von Schönberg, der mit Katharina von Eltz vermählt war und zwei Söhne gehabt haben soll, die er aber nicht nennt. Weitere Nachrichten über diese älteren Herren habe ich nicht gefunden. Wohl besteht in der nahegelegenen Pfarre Mackenbach von Geschlecht zu Geschlecht die Sage, daß die Herren von jener alten Burg im Vereine mit den drei Dörfern Heuem, Atzerath und Wahler (7) eine Kirche zu Mackenbach erbaut hätten. Auch hätten sie bei dieser Kirche einen Fischweiher gehabt, wovon die Spuren der Dämme noch lange erkennbar waren.

Kaiser Lothar

Da Kaiser Lothar durch seinen Palast Scouilare in so naher Beziehung zu dem Orte Schönberg und den Herren von Schönberg steht und sein Palast dem Dorf Schönberg den Namen gab, so ver-

dienen seine Lebensbegebenheiten sowie sein merkwürdiges Lebensende hier am Schlusse der älteren Herren von Schönberg noch kurze Erwähnung.

Bei dem Tode Karls d. G. (814) umfaßte dessen Reich ganz Frankreich, Lothringen, Deutschland, Italien und Spanien. Nur ein Karl vermochte so verschiedene Völker unter einem Scepter zu erhalten. Sein Sohn, Ludwig der Fromme, wie trefflich er auch sonst war, besaß jedoch diese Kraft nicht; er theilte sein Reich unter seine drei Söhne Lothar I., Pipin und Ludwig und übertrug auf Lothar die Kaiserwürde. Die unter den Brüdern bald entstandenen Streitigkeiten erhielten neue Nahrung, als Ludwig wegen seines aus zweiter Ehe mit Judith erzeugten Sohnes, Karl des Kahlen, eine neue Theilung vornahm und Lothar's Theil verkleinerte. Lothar verständigte sich nun mit seinen Brüdern, um sich den Plänen des Vaters zu widersetzen. Er ließ durch eine Reichsversammlung zu Soissons (833) seinen Vater absetzen und als Mönch in's Kloster zu Soissons stecken. Diese frevelhafte Behandlung des Vaters erregte beim Volke und den Brüdern Unwillen gegen Lothar. Die Brüder erklärten Lothar den Krieg, befreiten den Vater, setzten ihn wieder in seine Würden ein und eröffneten einen siegreichen Kampf (834) gegen Lothar. Ungeachtet letzterer besiegt und einer Strafe gegenwärtig sein mußte, begnadigten sie ihn. Lothar empfand bei zunehmendem Alter Gewissensbisse und Reue über das Benehmen gegen seinen Vater und

Ueberdruß an der Welt. Daher theilte er sein Reich unter seine drei Söhne, begab sich hierauf zum letzten Male in seinen Palast Scouilare und errichtete dort noch am 19. Sept. 855 durch den Notar Herkamboldus die bereits erwähnte Schenkungs-Urkunde für das Prüm Kloster. Gleichzeitig erklärte er als Mönch in diesem Kloster sterben zu wollen (ubi Domino jubente corpore jacere volumus). Hierauf verweilte Lothar noch drei Tage in seinem Palaste und reiste dann am 23. September nach Prüm in's Kloster. Nachdem ihm dort nach Sitte der Mönche das Haupthaar geschoren und das schlichte Kleid eines Benediktiners angelegt war, starb er schon am 29. Sept., sechs Tage nach seinem Eintritt.

Als größter Wohltäter dieses Klosters erhielt er in der Mitte des Chores der Klosterkirche seine Grabstätte mit einem Denkmal aus schwarzem Marmor. Sein früherer Lehrer, der Erzbischof von Mainz verfaßte ihm folgende Grabschrift: Continet hic tumulus memorandi Caesaris ossa Hlotarii magni principis atque pii Qui Francis, Italis, Romanis praeftuit ipsis Omnia sed spreuit pauper et hinc abiit annos Et se mutavit ac bene post obiit. III Kal. Otob. (Dieses Grab beschließt die Gebeine des berühmten Kaisers Lothar, eines mächtigen und frommen Fürsten, der geherrscht hat über Franken, Italiener und Römer. Aber Alles hat er gering geschätzt

ntatives
sue weiter
igiert zum
nem nation-
en eindeut-
Problem
propädeu-
n, so seien
Frankreich,
republik, 14
ant. 6 für
Die Zahl
11) solle mit
n, was eine
lgendstaus
sprech sich
von Wahlen
ern aus. In
sweite Pa-
Thema zu
mit Kommen-
n rechnen.
Zahl auf
schen Wahl-
ur gleichen
en Debatte
würde wenig
führung von
ig für die
sunter den
Kämpfen.
ment aus
ervorgegan-
a selbst das
n, um zu ge-
seiner Macht-
zu können.
sische Mini-
(Volksrepu-
optimistisch.
ß die Durch-
Wahlen das
die Völker
Deutschlands
weitgehend
pas zu inte-
ister Gerard
nte anschlie-
egung müsse
setzen. Dafür
Mehrheit der
arlamet der
n Europäern
bereits jetzt
der kommen-
n, damit sie
Erfolg wür-
st wüßte ich
ne Hand aus
zum Fenster
regungslos.
g still in sei-
ob er etwas
und nun vor-
stünde. So
eibe gewesen.
grid ganz zu
Nun erkannte
dieser Jahre
gelebt hatte.
Anteil an an-
. Es ist wohl
so, dachte er.
älteren Fällen
n ineinander
eben ein Le-
inander.
is Fenster. Es
unkle Herbst-
nahmte an die
Ach, der Win-
er an seinem
a. Nun waren
inaus all sei-
nen. Und sei-
außte er Geld
viel Geld, um
uldenlast ab-
Sabine nicht
starrte er sin-
Abend hinaus.
zwei Armen
Heinrich, ver-
ich wüßte mir
ich doch lieb
ortsetzung folg!

Sitzung des Gemeinderates Amel

AMEL. Vollzählig war der Gemeinderat Amel am vergangenen Freitag...

1. Vorlesung der Protokolle der Gemeinderatssitzungen vom 29. 10. und 13. 11. 1959.

Diese beiden Protokolle werden einstimmig gutgeheißen.

2. Vorlage der Abänderungen an den Haushaltsplänen der Gesamtgemeinde und der Sektionen Amel-Deidenberg-Eibertingen-Iveldingen-Montenau und Schoppen für das Jahr 1959.

Im außerordentlichen und außergewöhnlichen Haushaltsplan der Gesamtgemeinde und der Sektionen waren mehrere Kreditabänderungen notwendig geworden...

3. Vorlage der Rechnungsablage der Kirchenfabrik Amel-Heppenbach für das Jahr 1958. - Begutachtung

Ein günstiges Gutachten erteilt der Rat für die wie folgt abschließende Rechnung: Einnahmen 88.319 Fr., Ausgaben 124.562,89 Fr. Defizit 36.243,89 Fr.

4. Vorlage des Haushaltsplanes der Kirchenfabrik Amel-Heppenbach für das Jahr 1960. - Begutachtung.

Ebenfalls günstig begutachtet wird dieses Budget, welches folgende Gesamtziffern vorsieht: Ein-

Buch- und Schreibwarenhandl. BOUMAL

42, Place Verte, VERVIERS, Tel. 117.25

Die großen Verlage: Larousse, Flammarion, Cocorico, - Die größte Auswahl in Kinderbüchern für große und kleine Kinder. - Gesellschaftsspiele. - Weihnachtskarten, Füllfedern. - Alle Schreibwaren, Romane, Kunstausgaben.

Gastwirtschaft s. g. Sautaus. Servierfräulein, v. 21-30 J., guter Verdienst. - 55, Route de Bruxelles, Rebecq-Rognon. Tel. 275.

nahmen 112.054 Fr. Ausgaben idem. Zuschuß für beide Gemeinden 56.376 Fr.

5. Vorlage der Kostenvorschläge betreffs der in den Waldungen der Sektionen Deidenberg-Eibertingen-Iveldingen-Montenau und Schoppen im Jahre 1960 auszuführenden Wegehärtingsarbeiten (Oberförsterei Malmédy).

Folgende von der Forstverwaltung eingereichte Vorschläge werden genehmigt:

Sektion Deidenberg (Wolfsbusch) 200 m, Kostenvorschlag 62.640 Fr. Sektion Eibertingen (Wolfsbusch) 150 m, Kostenvorschlag 47.190 Fr.; Sektion Iveldingen (Wolfsbusch) 100 m, Kostenvorschlag 30.900 Fr.; Sektion Montenau (Wolfsbusch) 125 m, Kostenvorschlag 38.625 Fr.; Sektion Schoppen (Bambusch) 150 m, Kostenvorschlag 47.650 Fr.

Diese Arbeiten sind mit 30 Prozent vom Staat subsidierbar.

6. Vorlage der Kostenvorschläge betreffs der in den Waldungen der Sektionen Amel-Deidenberg und Schoppen auszuführenden Aufforstungsarbeiten (Oberförsterei Malmédy).

Der Rat beschließt folgende Anpflanzungen:

Sektion Amel (Bambusch) 0,85 ha 19.009 Fr. (subsidierbar); Sektion Deidenberg (Hardt und Wolfsbusch) 0,75 und 5,50 und 9,25 ha 71.814 Fr. (nicht subsidierbar, da Kahlschläge). Sektion Schoppen (Bambusch) 0,75 ha 10.752 Fr. (subsidierbar).

7. Anträge auf Gemeindericht.

Vier Anträge, davon 3 in der Sektion Amel und 1 in der Sektion Deidenberg, werden unter den üblichen Bedingungen genehmigt.

8. Festsetzung der Zahl der wöchentlichen Religions- und den von dieser Religion abgeleiteten Moralstunden in den Gemeindevolkschulen der Gemeinde Amel.

Beibehalten werden: 2 Stunden durch den Pfarrer erteilter Religionsunterricht und 1 Stunde durch den Lehrer erteilter Bibelunterricht pro Woche und pro Klasse.

8bis. Festsetzung der Ferien und schulfreien Tage für das Schuljahr 1959-1960.

Die von der Gemeinde zu bestimmenden 8 schulfreien Tage werden wie folgt festgesetzt: Kirnismontag und -dienstag für alle Sektionen, Fastnachtsmontag und -dienstag für alle Sektionen, in jeder Sektion der Montag des jeweiligen Patronatsfestes, Fronleichnamstag in den Sektionen Amel, Deidenberg und Schoppen, Anbetungstag (8. September) in den Sektionen Iveldingen und Montenau, Pfingstdienstag in allen Sektionen. Ein Tag bleibt für Unvorhergesehenes in Reserve. Sollte dieser Tag nicht in Anspruch genommen werden, so fällt er in die Woche vor den Sommerferien.

9. Antrag des Herrn Jost Aloys Amel zwecks Durchführung zusätzlicher Quellfassungsarbeiten im Bambusch.

Wegen der Trockenheit hat der Antragsteller eine Quelle graben lassen, die zur Zeit 10m3 pro Tag liefert. Die Zufuhr dieses Wassers zur Gemeindegewässerleitung würde 85.740 Fr. kosten. In Anbetracht des geringen Ertrages beschließt der Rat, damit die bereits ausgegebenen Gelder nicht unnützlich verausgabt wurden, die Quelle nur zu fassen, zwecks späterer Bewässerung umliegender Weiden. Der Kostenpunkt beläuft sich auf 4.800 Fr.

10. Festsetzung der Anteilkosten der Sektion Montenau zu den Erweiterungskosten des elektrischen Niederspannungsnetzes zur Jagdhütte Eigelshoven.

Diese Erweiterung hat 23.423 Fr. gekostet, wozu Herr Eigelshoven eine einmalige Entschädigung von 10.000 Fr. leisten soll.

11. Antrag des Fußballvereins Grün-Weiß, Amel auf Beihilfe zur Beschaffung des notwendigen Holzes zur Errichtung einer Umkleidekabine.

Prinzipiell ist der Rat hiermit einverstanden, jedoch soll auf Anregung des Ratscherrn Jost (Präsident vom Turnverein) eine Besprechung zwischen Fußballverein und Turnverein stattfinden, damit die Umkleidekabine gemeinsam von

Dichtung und Wahrheit

Fortsetzung

der Verfasser der Dramen die Universität von Cambridge sehr gut gekannt oder besucht haben muß, was beim Grafen Rutland der Fall war. Ferner verweist er auf zahlreiche merkwürdige übereinstimmende Tatsachen aus dem Inhalt der Dichtungen und dem Leben Rutlands. Zum Beispiel hat der Graf die gleichen Reisen gemacht, die bei Shakespeare eine Rolle spielen. In „Verlorene Liebesmüh“ ist ein Bild von Giulio Romano beschrieben, dessen Kopie Roger von seiner Italienreise mitbrachte; Rutland studierte in Padua Medizin, wo zur selben Zeit auch zwei dänische Studenten namens Rosenkranz und Guildenstern („Hamlet“) studierten; dem Shakespeare'schen Werk liegen zweifellos medizinische, juristische, philosophische und philologische Kenntnisse zugrunde, wie sie ein wenn auch noch so begabter Schauspieler ohne besondere geistige Erziehung niemals haben konnte. Der Bildungsweg des Grafen Rutland weist aber gerade diese Studien auf. Wesentlich erscheint bei den zahlreichen verblüffenden Argumenten Bleibtreus vor allem auch, daß nach der Essex-

Revolution im Jahre 1600, die durch einige wohl damals ganz neu hinzugefügte revolutionäre Textstellen im „Richard II“ angefeuert wurde, nicht der Schauspieler Shakespeare, wohl aber Rutland lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurde. Der Graf war an der Revolution nicht mehr beteiligt, die übrigen Adeligen auch, die meist ohne Strafe davonkamen.

Manch andere Theorie über die wirkliche Person des Dichters Shakespeare könnte den genannten Textstelle gestellt werden, so vor allem die bekannte Behauptung, die Werke stammen von dem Vorläufer Shakespeares, Christopher Marlowe, dem Dichter des „Doctor Faustus“ (1588-89). Alle diese Ansichten sind von ihren Anhängern mehr oder weniger einleuchtend Argumenten verfochten worden. Trotz allem läßt sich einstweilen kein Licht in das Dunkel bringen. Wir können uns darum nur an dem unantastbar großen Dichtergesamten und im übrigen den trefflichen Satz des amerikanischen Literarikers Marc Twain gelten lassen: „Die Werke Shakespeares sind gar nicht von Shakespeare, sondern von einem Autor gleichen Namens.“

Weihnachtslotterie in St. Vith

beiden Vereinen benutzt werden kann.

12. Vorlage der Pläne und des Lastenheftes zur Installation einer Zentralheizung in der Schule der Sektion Schoppen.

Diese Heizung soll in den zwei Schulklassen und den unteren Räumen der Lehrerwohnung angelegt werden. Pläne und Lastenheft, die einen Kostenaufwand von 117.000 Fr. vorsehen, werden vom Rat genehmigt.

12bis. Festsetzung der Märkte für 1960.

Die Märkte werden wie folgt festgesetzt: 12. Januar, 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Ju-

li, 9. August, 13. September, 8. November und 13. Dezember, ab jeweils am 2. Dienstag im Monat außer im Februar und Oktober.

13. Beschlußfassung betreffs der Abholung der diesjährigen Brenn- und Zaunholzaufteilungen an die Gemeindegerechtigten der Sektion Amel.

Dem Antrag, die Fällung dieses Holzes auf Kosten der Gemeinde vorzunehmen wurde nicht stattgegeben. Das Holz wird nach wie vor durch die Nutzungsberechtigten (in Rotten) gehauen. Dieser Beschluß wurde mit 6 Stimmen gegen 1 bei zwei Enthaltungen getroffen.

Hiermit war der öffentliche Teil der Sitzung geschlossen.

und ist als Armer von hier geschieden. Sechzig Jahre hat er erreicht, hat als Mönch sich bekehrt und geendet am 29. Sept. 855).

Der gelehrte Trier'sche Jesuit und Geschichtsschreiber Brower hat im J. 1620 Lothar's Grabmal vor dem Altare, den Lothar geschenkt hatte, gesehen und aus dem Kloster-Archiv die obige Grabschrift erhalten, denn neben dem Grabmale habe damals sich eine andere ähnlich lautende befunden. Als im J. 1721 die Klosterkirche, welche im J. 799 von Papst Leo III. geweiht worden war, wegen Baufälligkeit abgebrochen werden mußte, wurde der Neubau der jetzigen Pfarrkirche, da-

mals noch Klosterkirche, begonnen. Nach Fertigstellung dieser Kirche wurden Lothar's Gebeine in einer Kiste verschlossen und versiegelt in den Hauptaltar der neuen Kirche eingesetzt.

In neuester Zeit faßte man den Entschluß, diesem für Prüm merkwürdigen Kaiser ein würdiges Denkmal zu errichten. Durch einen Beitrag von 1450 Thlr., welchen unser erhabener Kaiser Wilhelm I. Allergrößt bewilligte, wurde es ermöglicht, im J. 1874 ein prachtvolles Denkmal aus schwarzem und weißem Marmor mit oben angeführter Grabschrift zu fertigen und aufzustellen.

KAPITEL II.

Die jüngern Herren von Schönberg

Aus Delisier (8) und Boos (9) wissen wir, daß diese Herren ihren Ursprung von den Herren von Manderscheid ableiten und zwar auf folgende Weise: Im J. 1138 heirathete Cuno von Manderscheid die Jutta von Vireburg (Kr. Adenau) und zog sich durch diese Heirath den Haß seines älteren Bruders zu, der vor seiner Reise nach Palästina sich vorgenommen hatte, die Jutta zu ehelichen. Da er sie bei seiner Rückkehr mit seinem Bruder vermählt fand, so schwor er demselben einen unauslöschlichen Haß, so daß Cuno sich endlich von Manderscheid entfernen mußte. Aus der bald zu erwähnenden Geschichte der hiesigen Stockbesitzer geht mit großer Wahrscheinlichkeit hervor, daß die Abtei Prüm den Cuno schon damals mit den Stockbesitzern des Hofes Amelscheid belehnte; weshalb er

nun auch zu seinem neuen Wohnsitz Amelscheid beim Palaste Sconilare resp. dem gewesenen Wohnsitz der älteren Herren von Schönberg gelegenen Berg wählte und auf dessen Spitze mit Hilfe seiner Mannen und der Stockbesitzer ein Schloß erbaute. (10)

Das Areal dieses Schlosses war mit einer Ringmauer in Form einer Ellipse umfaßt, deren Längendurchmesser von Süden nach Norden 137 Meter und der Querdurchmesser 75 Meter betrug. Das Schloß und die Stallungen nahmen die südliche und der sog. Vorhof, in dessen Mitte die Schloßkapelle stand, die nördliche Seite der Ellipse ein. In der Ringmauer waren mehrere Thürme mit Lucklöchern oder Schießbarchten und zwei große Eingangsthore angebracht. Das südliche Thor ging in den eigentlichen Schloßhof und

das östliche in den Vorhof. Die ganze Ringmauer war noch mit einem ansehnlichen Wassergraben umgeben, der durch eine unterirdische Röhrenleitung aus dem Walde Linscheid Wasser erhielt. In den zwei seitlichen Thälern am Schloßberge wurden die dort dem Ourflusse zufließenden Bächlein zu Weiheranlagen benutzt, deren Dämme heute noch sichtbar sind.

Da Cuno nun sich so an einer Stelle einen Wohnsitz bereitete, wo bereits von den älteren Herren von Schönberg resp. von Lothar's Palast Sconilare ein Name bestand, so legte er den Namen Manderscheid ab und nahm den neuen Namen an, der nach mancherlei aus Sconilare gebildeten Schreibarten endlich allgemein Schönberg geschrieben wurde.

Der Einfachheit wegen werde ich nun in der Folge die von den Herren von Schönberg verschiedentlich geführten Schreibarten ihres Namens nicht beibehalten, sondern mich stets des modernisierten Namens Schönberg bedienen, es sei denn in anzuführenden Urkunden, wo die originale Schreibart beibehalten wird.

(wird fortgesetzt)

(1) Edmond Martene und Ursin Durand, zwei große französische Benediktiner, haben vom J. 1708 bis 1724 die Bibliotheken in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden durchforscht und aus denselben vieles Schätzbare durch Abschriften der Nachwelt erhalten.

(2) Bertholet, hist. de Luxemb. T. II pic. just. p. LX. Diese Urkunde schließt mit den Worten: „actum

Sconilare Palatio Regio in Dei nomine feliciter Amen.“

(3) UB. B. II p. XXXVII.

(4) UB. B. II p. 672 Nr. 465 Reg.

(5) UB. B. II p. 674 Nr. 476 Reg.

(6) UB. B. I p. 667.

(7) Das Dorf Wahler lag nordöstlich von Heuem an der sog. Weberbach und ist während der in Deutschland von 1346 bis 1349 herrschenden pestartigen Krankheit der schwarze Tod genannt, ausgestorben. Nach Bertholet's Angabe sollen damals allein im Großherzogtum Luxemburg 60.000 Menschen gestorben sein. Außer jenem Dorfe Wahler starben damals noch folgende in hiesiger Nähe gewesene Dörfer aus: Zwischen Krewinkel und Roth das Dorf Romersbreth (Rumeresprat 801). Zwischen Auw und Lascheid das Dorf Harscheid. Dann bei dem heutigen allein gelegenen Hause gen. Harspelt, bei Manderfeld, ein Dorf, dessen Fundamentspuren noch heute sichtbar sind. Ob dasselbe den Namen Harspelt getragen hat, ist nicht bekannt; es besitzt die Kirche zu Manderfeld heute noch an dieser Stelle ein Stück Land, welches den Namen Kirchhof trägt. Südlich von Neubrük ist ebenfalls an der Stelle die heute noch Wechen heißt, ein Dorf verschwunden; desgleichen zwischen Meyerode und Valender, dessen Stelle Busch heißt, zwischen Meyerode und Deidenberg, heute Omborn genannt und endlich zwischen Büllingen und Eisenborn an der Warche.

(8) Der im Anfang dieses Jahres in Trier studierende Theolog Heinrich Hendly aus St. Vith, ein eifriger Geschichtsfreund, sammelte

aus der trierschen Stadtbibliothek Vieles über die Ritterburgen der Eifel. Seine im J. 1819 gemachten Auszüge aus Delisier über die Herren von Schönberg besitze ich. An der Spitze dieser Auszüge schreibt er: „Auszug aus dem Französischen des Delisier, tableau des pays bas depuis le commencement jusqu'à nos jours, an 1663, in der trier'schen Stadtbibliothek.“

Boos erzählt nun genau mit denselben Worten das Geschichtliche über die ersten Herren von Schönberg und ebenso Bärsch (Eifelillustrata, B. I A. 2 p. 988 und II A. 2 p. 296), wie in meiner Hendly'schen Auszüge steht.

Boos sagt dies: „Graf Cuno, Herr von Schönberg a. d. Our. Unter diesem Titel habe ich ein Fragment oder einen Beitrag zur Geschichte dieser Herren in Händen“, nennt aber den Verfasser dieses Fragmentes nicht. Bärsch sagt: „soll in einem Werke, betitelt Delisier tableau etc. der trier'schen Bibliothek stehen, welches ich aber nicht erhalten konnte.“

Auch meine Anfragen nach diesem Werke, sowohl bei in- als ausländischen Bibliotheken sind bis heute erfolglos geblieben. Man vermuthet daher mit Recht, daß Delisier blos Manuscript gewesen und aus der trier'schen Bibliothek abhanden gekommen sein muß, weil bis jetzt alles Nachsuchen derselben erfolglos gewesen ist.

(9) Boos Eufalia 2. Heft p. 45.

(10) Um jene Zeit mag auch wegen der Stockbesitzer der Höhe Auw und Manderfeld das bei Manderscheid gewesene Schloß Tornen entstanden sein.

- RABATT (Marokko). Gesundheitsorganisation hat beschlossen, in der nischen Stadt Meknes ein Krankenhaus zur Behandlung von 10.000 Männern, Frauen und Kindern einzurichten. In den letzten zwei Monaten nach dem Speiseöl schwere Infektionen aufgetreten waren.

- BELGRAD. Um die Bevölkerung besser versorgen zu können, die rumänischen Einzelgeschäfte künftig eine Auswahl von Waren vorzuziehen. Wie die jugoslawische Nachrichtenagentur Tanju wissen zum Beispiel Textile nach der neuen Bestimmung 15. Dezember zwei Arten Kos, drei Arten von Frauenkleidern auf Lager insgesamt sollen in den nächsten 47 verschiedenen Arten sein. In den Schulen soll es mindestens 21 Lebensmittelgeschäften mit verschiedenen Artikeln geben.

- BURELA. Die 1700 des spanischen Fischerboote feierten einen Dankesfest für die Rettung von 15 aus Sturm und Seenot. Die Flotte des Dorfes, 30 S 150 Männern, war in dem einen der schwersten Stürme der letzten Jahre 36 Stunden lang beteten und Familienangehörige die Rettung ihrer Mär kam die erlösende Nachboote, die meisten schwimmt und viele kaum noch fähig, sind in Häfen an der Küste und asturischen Küsten. Alle Mann an Wohlauf.

- PARIS. Der Erzbischof Maurice Kardinal Feltrinigt, daß die aus Paris Yvonne Fournier im 1 fahrtsort Lourdes auf Weise von einer Schwämmung geheilt worden Fournier hatte am 1945 nach einem Bad der Quelle von Lourdes sie habe danach sofort Arm wieder gebraucht. Die Angaben der Frau eine ärztliche Untersuchung bestätigt worden. nischer Grund für die konnte von den Aerzten geben werden. Die Katholiken erkennt Wunderheilung nach langen Jahren der Untersuchungen einer diesen Zweck eingesetzt mission an.

- RENDSBURG. Das tragende Aluminiumschiff ist bei der Staatswerft Rendsburg vom Stapel. Der 1160 Tonnen trage motortanker wurde auf „Aluninia“ getauft und einer Reedereigemeinschaft dem Rhein eingesetzt. 67,6 Meter lange und breite Schiff hat geherkömmlichen Stahl gleichen Abmessungen bis 130 Tonnen größerkeit. Mit einer Gesamt von etwa 1,2 Millionen der Erstbau um rund Prozent teurer als ein der Stahltanker. Das Schiff Niedrigwasser wie immer rund 40 Prozent als ein aus Stahl geheraufnehmen kann, soll Serienbau hergestellt werden.

- SHEFFIELD (England). Die Engländer bewussten Tage die Fähigkeiten

Bunte Chronik aus aller Welt

1600, die durch ganz neu h...
 äre Text-St...
 II" angefeue...
 haupspieler St...
 er Rutland...
 efängnis ve...
 raf war an...
 hr beteiligt...
 n auch, die z...
 lavonkamen...
 aeorie über...
 is Dichters St...
 a genannten z...
 m, so vor alle...
 ptung, die W...
 dem Vorläuf...
 stopher Mar...
 es „Doctor Pa...
 le diese Anst...
 Anhängern m...
 einleuchtend...
 ichten worde...
 sich einstweil...
 Dunkel bringe...
 um nur an d...
 Dichtung...
 igen den treif...
 rikanischen In...
 a gelten lasse...
 kespere's sin...
 espere, sonde...
 r gleichen N...

ith

September, 8 N...
 Dezember, al...
 nstag im Mon...
 und Oktober.

g betrifft d...
 jährigen Bren...
 ilungen an d...
 ten der Sektio...

e Fällung dies...
 n der Gefirne...
 de nicht stattg...
 ird nach wie v...
 zungsberechtig...
 en. Dieser...
 6 Stimmen geg...
 ungen getroffe...
 r öffentliche Te...
 ossen.

1 Stadtbibliothe...
 Ritterburgen d...
 1819 gemachte...
 liser über d...
 aberg besitze ic...
 dieser Ausz...
 ug aus dem Fra...
 liser, tableau d...
 le commencement...
 , an 1663, in der...
 ibliothek."

genau mit dem...
 las Geschichtlic...
 Herren von Schön...
 o Bärsch (Eiffel...
 . 2 p. 988 und E...
 wie in meiner...
 iszuge steht.

„Graf Cuno, He...
 a.d. Our. Unt...
 ich ein Fragme...
 ag zur Geschich...
 Händen“, ne...
 sser dieses Fr...
 ärkelt, betitelt D...
 c. der trier'sch...
 t, welches ich ab...
 nnte.“
 nfragen nach di...
 wohl bei in...
 ibliotheken sin...
 os geblieben. M...
 r mit Recht, da...
 nuscript gewese...
 r'schen Bibliothe...
 mmen sein ma...
 les Nachsuchen...
 los gewesen ist.

2. Heft p. 45...
 it mag auch wege...
 der Höhe Au...
 das bei Mand...
 Schloß Tornba...

- RABATT (Marokko). Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat beschlossen, in der marokkanischen Stadt Meknes ein Spezialkrankenhaus zur Behandlung von fast 10.000 Männern, Frauen und Kindern einzurichten, bei denen vor zwei Monaten nach dem Genuß von mit Maschinenöl versetztem Speiseöl schwere Lähmungen aufgetreten waren.

- BELGRAD. Um die Bevölkerung besser versorgen zu können, müssen die rumänischen Einzelhandels-geschäfte künftig eine bestimmte Auswahl von Warca vorrätig halten. Wie die jugoslawische Nachrichtenagentur Tanju berichtet, müssen zum Beispiel Textilgeschäfte nach der neuen Bestimmung ab 15. Dezember zwei Arten von Sakos, drei Arten von Hosens und zehn Arten von Woll- und Baumwollkleidern auf Lager halten. Insgesamt sollen in den Geschäften mindestens 47 verschiedene Artikel in zehn verschiedenen Farben zu haben sein. In den Schuhgeschäften soll es mindestens 21 und in Lebensmittelgeschäften mindestens 58 verschiedene Artikel zur Auswahl geben.

- BURELA. Die 1700 Einwohner des spanischen Fischerdorfes Burela feierten einen Dankesgottesdienst für die Rettung von 150 Fischern aus Sturm und Seenot. Die Fischerflotte des Dorfes, 30 Schoner mit 150 Männern, war in der Biskaya in einen der schwersten Herbststürme der letzten Jahre geraten. 36 Stunden lang beteten die Frauen und Familienangehörigen für die Rettung ihrer Männer. Dann kam die erlösende Nachricht: Alle Boote, die meisten schwer beschädigt und viele kaum noch schwimmfähig, sind in Häfen an der galizischen und asturischen Küste eingelaufen. Alle Mann an Bord sind wohlhau.

- PARIS. Der Erzbischof von Paris, Maurice Kardinal Feltin, hat bestätigt, daß die aus Paris stammende Yvonne Fournier im Marienwallfahrtsort Lourdes auf wunderbare Weise von einer schweren Armlähmung geheilt worden ist. Yvonne Fournier hatte am 19. August 1945 nach einem Bad im Wasser der Quelle von Lourdes berichtet, sie habe danach sofort ihren linken Arm wieder gebrauchen können. Die Angaben der Frau waren durch eine ärztliche Untersuchung kürzlich bestätigt worden. Ein medizinischer Grund für die Genesung konnte von den Ärzten nicht angegeben werden. Die katholische Kirche erkennt Wunderheilungen nur nach langen Jahren der sorgfältigen Untersuchungen einer eigens für diesen Zweck eingesetzten Kommission an.

- RENDSBURG. Das erste frachttragende Aluminiumschiff der Welt ist bei der Staatswerft Saateef in Rendsburg vom Stapel gelaufen. Der 1160 Tonnen tragende Binnenmotortanker wurde auf den Namen „Aluninia“ getauft und soll von einer Reedereigemeinschaft auf dem Rhein eingesetzt werden. Das 67,6 Meter lange und 8,2 Meter breite Schiff hat gegenüber einem herkömmlichen Stahlschiff von gleichen Abmessungen eine um 120 bis 130 Tonnen größere Tragfähigkeit. Mit einer Gesamtbausumme von etwa 1,2 Millionen DM war der Erstbau um rund 30 bis 40 Prozent teurer als ein entsprechender Stahltanker. Das Schiff, das bei Niedrigwasser wie im letzten Sommer rund 40 Prozent mehr Fracht als ein aus Stahl gebautes Schiff aufnehmen kann, soll künftig im Serienbau hergestellt werden.

- SHEFFIELD (England). Millionen von Engländern bewunderten dieser Tage die Fähigkeiten ihres Lands-

mannes Alan Welton, der im Fernseh-Quiz „Konzentration“ einen Gewinn nach dem anderen holte. Ein Tonbandgerät eine Kochplatte, einen Motorroller, ein Gerät zur Enthärtung des Wasser, einige Füllfederhalter, Bekleidung und zwei Wellensittiche häuften sich in schneller Folge an seiner Seite.

Unter den Zuschauern konzentrierte sich jedoch auch der Gerichts vollzieher Sheffields, der Welton plötzlich als einen bankrott gegangenen Kaufmann erkannte. Bevor noch die Sendung vorüber war, hatte er die Fernseh-Gesellschaft bereits verständigt, die Preise nicht herauszugeben. Bevor Welton noch wußte wie geschah klebte der Kuckuk an den meisten seiner Gewinne. Bis auf Kleidungsstücke die Füllfederhalter und die Wellensittiche soll alles verkauft und der Ertrag zur Abdeckung der Gläubigerforderungen in Höhe von etwa 70.000 DM verwendet werden.

- FRANKFURT. (Main) Wenn die Meteorologen mit ihren überaus vorsichtigen langfristigen Wettervorhersagen recht behalten, dann werden wir nicht nur in den Bergen weiße Weihnachten feiern. In der Vorhersage heißt es: „Die zweite Hälfte des Dezembers dürfte im ganzen etwas zu kalt und niederschlagsreich sein. Wenn auch keine strenge Frostperiode erwartet wird und die Temperaturen am Tag vielfach über dem Gefrierpunkt liegen werden, so muß doch damit gerechnet werden, daß die Niederschläge auch im Flachland des öfteren als Schnee fallen werden. Es besteht die Möglichkeit, daß dort zumindest vorübergehend eine Schneedecke bildet.“ Für die höheren Lagen der Mittelgebirge und die Alpen wird es nach der Vorhersage mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ein „Ski und Rodel gut“ geben.

Bis dahin bleibt es abgesehen von ein paar kalten Tagen in der kommenden Woche in Norostdeutschland und in den höheren Mittelgebirgslagen zu Schneefällen kommen. Bis zur Monatsmitte wird jedoch wieder mildere Meeresluft für unser Wetter in Nord und Süd maßgebend sein. Bei veränderlichem Wetter wird es zu einzelnen Regenfällen kommen, während die Temperaturen über den durchschnittlichen Werten liegen werden

- STOCKHOLM. Ein sibirische Kältewelle hat Nord- und Osteuropa am Wochenende Eis, Schnee und Stürme beschert. Der erst in der vergangenen Woche angebrachte Weihnachtsschmuck Stockholms wurde vom eisigen Wind übel zerzaust. Zwei riesige Weihnachtsbäume, jeder fast 25 Meter hoch, stürzten zusammen. In den meisten Küstengebieten wurden Sturm-schwankungen gegeben. Winde mit Stundengeschwindigkeiten von 90 Kilometern wühlten das Meer auf. In Moskau hat „Väterchen Frost“ mit aller Macht seinen Einzug gehalten. Die Quecksilbersäule zeigte in der sowjetischen Hauptstadt am Samstagmittag minus 26 Grad. In Mittelfinnland waren bereits am Freitag 30, in Sibirien nach schwedischen Berichten bis zu 56 Grad unter Null gemessen worden.

- BAD HERSFELD. Heißhunger oder Tollwut müssen einen Fuchs getrieben haben, der in Friedewald (Kreis Hersfeld) ausgerechnet während der Fütterung mitten in den Hühnerhof einer Gaststätte sprang um sich einen fetten Hahn zu holen. Die erschrockene Wirtsfrau konnte dem Räuber geistesgegenwärtig den wild gackernden Kö. ihres Federviehs wieder entreißen. Der Fuchs griff sich daraufhin ein Huhn und verschwand mit diesem Opfer blitzschnell in den Hühnerstall. Entschlossen warf die Frau die Tür hinter ihm zu und

alarmierte die Dorfpolizisten. Sie trafen Meister Reineke inmitten von Federn und Knochenresten bei einem tiefen Verdauungsschlaf. Er wurde erschossen und soll jetzt auf Tollwut untersucht werden.

- BELGRAD. 60 Personen wurden verletzt, davon 17 schwer, als in einer Ortschaft in der Herzogowina eine Terrasse einstürzte, auf der man bei einer Hochzeitsfeier tanzte.

- PARIS. Robert Pesquet wurde auf Verfügung des Untersuchungsrichters in Freiheit gesetzt. Pasquet stand seit seiner Verhandlung im Hungertreik.

- BRÜSSEL. Um während des Welt-Flüchtlingsjahres die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das tragische Schicksal der Flüchtlinge zu lenken, wurde im Zentrum der belgischen Hauptstadt auf dem Brouckere-Platz eine Elendsbaracke errichtet, wie sie zu Tausenden von Flüchtlingen noch immer bewohnt werden. Die Veranstalter dieser „Ausstellung“, ist das belgische Komitee des Weltjahres der Flüchtlinge.

- PARIS. Sieben nordafrikanische Arbeiter wurden in dem Keller eines Pariser Vorortcafes, der ihnen als Schlafraum vermietet worden war, erstickt aufgefunden. Bei einem achten Bewohner des Keller-raumes hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg. Ein Benutzer des nur durch zwei Kellerlucken gelüfteten Schlafsaals hatte die Gasleitung als Erdung eines Rundfunkempfängers benutzt und dabei die Bleiröhre auf 3 cm aufge-rissen, ohne des entweichenden Leuchtgases gewahr zu werden.

- THONON. Ein dreifacher Mord wurde von einem oder mehreren Unbekannten in dem französischen Alpenort Villard-sur-Boège (Dep. Haute-Savoie) begangen. Ihm fielen eine 84jährige Frau, ihr Sohn und eine weitere Frau zum Opfer. Ein Bauer hatte bei seinen Nachbarn Rufe und Schüsse gehört. Als die Gendarmen in dem Haus eintrafen, fanden sie dort die Leichen der alten Frau und ihres Sohnes, während 50 Meter vom Haus die Leiche einer zweiten Frau lag, die wahrscheinlich auf der Flucht erschossen worden war. In der Nähe des Hauses war ein abgeblender Wagen bemerkt worden. Von den Tätern fehlt jede andere Spur.

- ANNEMASSE. Ein kaltblütiger Einbrecher drang in das Zollbüro von Moellesulaz (Schweiz) ein und stahl eine Summe von 320.000 franz. Fr. Dem unverschämten Langfinger gelang es, ungesehen von den Zollbeamten, die wenige Schritte weiter an der Grenze ihren Dienst versahen, das Weiße zu suchen.

- MADRID. Der Stolleneinbruch in einer Kohlengrube von Moreda in Asturien forderte nach offiziellen Berichten acht Todesopfer. Samstag war es zu einem Wassereinbruch in einem Stollen gekommen, in dem 200 Bergleute arbeiteten. Ein Teil des Stollens brach ein und begrub elf Bergleute. Nur einem der Kumpels gelang es, aus eigener Kraft freizukommen. Zwei weitere wurden in der Nacht zum Sonntag von den Rettungsmannschaften lebend geborgen, acht Bergleute fanden den Tod.

- WIEN. Nach sorgfältiger Begutachtung der bekannten doppelstöckigen Londoner Omnibusse haben sich die städtischen Behörden Wiens entschlossen, auch für die Donaumetropole diese Omnibusse als Verkehrsmittel einzuführen. Vom Februar 1960 an werden die ersten Doppeldecker in den rot-

weißen Farben Wiens versuchen, die Ueberlastung der öffentlichen Verkehrsmittel zu erleichtern. Jeder der von österreichischen Firmen nach den Londoner Modellen gebaute Bus wird etwa 100 Personen befördern können. Die Nummer der ersten städtischen Linie der Doppelstöckigen lautet: 13.

- FREJUS. Die Katastrophe von Frejus hätte zweifellos noch größere Ausmaße angenommen, wenn die durch den Dambruch freigegebenen Wassermassen nicht bereits kurz nach dem Austritt aus der Talsperre durch hervortretende Hügel und eine enge Schlucht abgebremst worden wären. Dies stellten die sieben Sachverständigen fest, die von der Regierung mit der Untersuchung der Katastrophe beauftragt worden sind.

Die Sachverständigen wurden bei der ersten Besichtigung des zerborstenen Stauwerkes von dem Erbauer, dem Ingenieur Coyne, dem Stauwerkswärter und mehreren Technikern begleitet. Zwei Stunden lang besichtigte die Kommission die Ueberreste der Stau-mauer, die Felsen der unmittelbaren Umgebung, den enormen Krater, den das Wasser nach dem Durchbruch geschaffen hatte.

Nach Angaben der Techniker, die die Kommission begleiteten, konnte an den Flanken der Stau-mauer keinerlei Erdbeben festgestellt werden.

Auf der linken Flußseite wurde die 60 m hohe Stau-mauer fast am Boden abgerissen. Auf der rechten Seite bilden die Ueberreste eine gewaltige Treppe. Weder an der Mauerbasis noch an den Ueberresten konnten irgendwelche Sprünge oder Risse festgestellt werden. Der Staudammwärter erklärte, daß er bei seinem letzten Rundgang kaum 15 Minuten vor der Katastrophe keinerlei Risse festgestellt hatte.

Neben der von der Regierung eingesetzten Untersuchungskommission hat das Gericht der Departementshauptstadt Draguignan bereits Zeugen vernommen. Sowohl der Stauwerkswärter als auch drei Geschädigte aus dem Tal, die mit dem Leben davorkamen, wurden verhört. Die „Untersuchung gegen Unbekannt“ der Gerichtsbehörden, die nichts mit der von der Regierung angeordneten zu tun hat, hat damit begonnen. Auch bei dieser Untersuchung werden Experten zugezogen.

Die Konklusionen der beiden Untersuchungen werden erst in mehreren Wochen gezogen werden können. Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Buron, vertrat die Meinung, daß die Untersuchung der Regierungskommission erst Ende Januar die ersten Resultate ergeben könnte.

Die fünf Minister, die sich am Samstag in der geschädigten Region aufhielten, haben mit den Ortsbehörden die sozialen und ärztlichen Hilfsmaßnahmen festgelegt. In der Region von Frejus wurde die Impfung gegen Typhus zur Pflicht gemacht. Die ersten Pläne für den Wiederaufbau wurden festgelegt.

Auf 30 Milliarden Francs wird der angerichtete Schaden geschätzt. Da die fruchtbare Erdschicht fortgeschwemmt wurde, ist eine neue Bebauung teilweise schwierig. Das Reyran-Tal, in das sich jedes Jahr Tausende von Touristen ergießen, ist zur verbotenen Zone erklärt worden und kann nur mit einem Sonderausweis betreten werden, damit die Rettungsarbeiten nicht behindert werden.

- MAILAND. Die sintflutartigen Regenfälle, die in den letzten 48 Stunden über Italien niedergingen, haben Ueberschwemmungen in der Mailänder Bannmeile und in zahlreichen Gebieten der Lombardei

hervorgerufen. Mehrere Flüsse und Kanäle sind über die Ufer getreten, haben Hunderte von Hektar Land überschwemmt und Bauernhöfe und Wohnhäuser von der Außenwelt abgeschnitten.

- NIZZA. Vier Tage nach dem schweren Sturm und der Sturzflut, die längs der berühmten „Promenade des Anglais“ von Nice beträchtlichen Sachschaden angerichtet hatte, konnte die Strandpromenade wieder dem Verkehr übergeben werden. Hierzu hatten zahlreiche Arbeiter mit 50 Lastkraftwagen und 8 Bulldozern 40.000 Tonnen Geröll beiseite räumen müssen.

- DELHI. 35 Millionen Kinder und Mütter schweben in Lebensgefahr infolge des „plötzlichen Verschwindens“ der Vorräte an Trockenmilch, heißt es in einer Entschlebung, die von den Mitgliedern der 11. Konferenz des Internationalen Verbands für landwirtschaftliche Erzeugnisse angenommen wurde. Die Konferenz die zur Zeit in Delhi tagt, ersucht alle Mitgliedstaaten der FAO, ein internationales Programm für die unentgeltliche Verteilung von Trockenmilch aufzustellen.

- LA PAZ. Neun Tote und 15 Verletzte sind nach der in der Militärschule von La Paz erfolgten Explosion zu beklagen. Eine seit dem Chaco-Krieg aufbewahrte 50 kg Bombe soll während des Umräumens von Museumsstücken von einem stolpernden Kadetten fallen gelassen worden sein.

- TOKIO. Beim Brand eines abgelegenen Gehöfts von Hokaido (Japan) kamen sieben Personen ums Leben, unter ihnen vier Kinder. Der Hof wurde völlig zerstört.

- MEXIKO. Sieben Personen wurden getötet, als ein Flugzeug der mexikanischen Elektrizitätsgesellschaft in Puebla in eine Straße abstürzte. Nur ein Mechaniker kam mit dem Leben davon. Die zum Landen ansetzende Maschine hatte eine Antenne und ein Kirchenkreuz gestreift.

- TEL AVIV. Von der israelischen Polizei wurde in Tel Aviv ein italienischer Tourist aus Florenz festgenommen, der des Mordes an einer jungen Deutschen verdächtigt wird. Die junge Frau, die mit dem Verhafteten zusammen in einem Hotel in Tel Aviv abgestiegen war, wurde erdrosselt aufgefunden.

- ALGIER. Zwölf muslimanische Zivilisten wurden von algerischen Rebellen getötet. Im Aboutville hielten die Rebellen sieben ihrer Landsleute aus ihren Behausungen. Dieselben wurden einige Stunden später mit durchschnittenem Halse aufgefunden. In der Nähe von Miliana griffen die Rebellen das Sammellager Ain-Sultan an und töteten fünf aus dem Kampfgebiet evakuierte Algerier.

- CATANIA. Ein neuer Krater hat sich an den Hängen des Aetna geöffnet, der seit einigen Tagen in Tätigkeit ist. Der neue Krater liegt auf halbem Weg zwischen dem Hauptkrater und dem Nordost-Krater. Er scheint einen Durchmesser von etwa 15 Metern zu haben und mit den beiden anderen Kratern durch einen Karmin verbunden zu sein.

- WARSCHAU. Zum neuen Präsidenten wählte die polnische Schriftsteller-Vereinigung den in der Ukraine geborenen Jaroslaw Iwaskiewicz, der den bisherigen Präsidenten Slonimski ablöst, der nicht mehr kandidieren wollte, um Schwierigkeiten zu verhüten, die möglicherweise seine Wiederwahl in der polnischen Arbeiterpartei bewirkt hätten.



HARMONIE VON SCHNITT UND STOFF

Kenzeichnen die beiden Kostüme. Die Jacke links ist kaum tailliert und zweireihig geschnitten, der Rock ist schmal. Beim Kostüm rechts sind die tief eingesetzten Ärmel beachtenswert. Sie ziehen die Schulterlinie nach unten. Einfach ist der Knopfverschluss. (Fotos: IWS)

Sind Sie ein Wochenend-Putznarr?

Geruhsamer Wochenendausklang ist wichtiger

Viele Männer haben bereits das verlängerte Wochenende. Doch auch dann, wenn sie erst am Samstagmittag nach Hause kommen, geht ihr aller Wunsch dahin, dieses Wochenende möglichst geruhsam und gemütlich zu verbringen. Das geht aber oftmals nicht. Da betritt der Mann zum Beispiel das Bad in der behaglichen Vorfreude, ausgiebig im warmen Wasser zu plätschern. Aber das Bad strahlt eine geradezu feindliche Sauberkeit aus. Läßt er es nun darauf ankommen und setzt sich in die Wanne, dann wird sicher seine Frau hereinströmen und entsetzt feststellen, daß alle ihre Arbeit umsonst war. Der erste Schatten liegt damit bereits über dem erwarteten schönen Wochenende. Zieht sich der Mann nun grollend ins Wohnzimmer zurück, wird ihm vielleicht von der

Ehefrau energisch bedeutet, er dürfe aber auf gar keinen Fall etwas basteln oder sich mit einer anderen Liebhaberei breitmachen, da das Zimmer für den Sonntag auf Hochglanz gebracht sei. Nicht selten ist die Hausfrau beim Nachhausekommen des Mannes noch mitten in der wochenendlichen Putzerei, so daß der Mann nicht weiß, wo er bleiben soll. Überall steht er im Weg und überall sieht er das abgehetzte Gesicht der teuren Gattin als lebendigen Vorwurf vor sich. Das vergällt ihm die ganze Wochenendfreude. Choleriker riskieren unter den genannten Umständen ohne weiteres einen Ehekrach, da sie nicht einsehen, daß gerade zum so heiß ersehnten und wohlverdienten Wochenende ihre Wohnung für sie „unwohnlich“ wird.

Der Zucker erscheint nur weiß

Klar und durchsichtig sind seine Kristalle

Wissen Sie es? — Man kann ein Gesellschaftsspiel aus dieser Frage machen. Sie werden ganz unterschiedliche und merkwürdige Behauptungen hören. Etwa: Zucker sei gefärbt, gebleicht oder gar geblaut. Nur selten werden Sie die einzig richtige Antwort bekommen: Zucker ist gar nicht weiß, Zucker ist nämlich — farblos!

Es klingt unglaublich, denn täglich können wir uns mit eigenen Augen davon überzeugen, daß Zucker weiß aussieht. Aber der Schein trügt. Betrachtet man einzelne Zuckerteilchen durch die Lupe, dann erkennt man deutlich durchsichtige, klare Zuckerkristalle. Mehr als eine Million solcher Kristallteilchen kommen auf ein Kilo Zucker. Die weiße Farbe des Zuckers entsteht durch die Lichtbrechung der vielen farblosen Zuckerkristalle.

Je weißer der Zucker erscheint, um so sauberer, klarer und durchsichtiger sind seine Kristalle. „Raffinade“ nennt man den reinsten Zucker. Raffinade wird erst durch wiederholtes Reinigen, Wiederauflösen und Vorkochen gewonnen, ehe sie als teuerste Zuckersorte auf den Markt kommt. Zucker ist ein reines Naturprodukt, ein hochwertiges Nahrungsmittel mit einer interessanten kulturgeschichtlichen Vergangenheit. Der Name Zucker hat einen weiten Weg zurückgelegt: „Sarkare“ hieß es in Sanskrit, der uralten, heiligen Sprache der Inder, und das bedeutet ein „zerbrochenes Stück“ Zuckerrohr. Ein Jahrhundert n. Chr. bezeichnete ein griechischer Arzt den Zucker als „Saccharum“. Daraus machten die Araber „Sukkar“, und aus dem arabischen Orient brachten die Kreuzfahrer den „Zucker“ als Wort und als kostbares, süßes Nahrungsmittel nach Europa.

Jahrhundertlang blieb der Zucker ein reiner Luxusartikel, für den unvorstellbar hohe Summen gezahlt wurden. Erst im letzten Jahrhundert hat der Zucker seinen Siegeszug als energiereiches Nahrungsmittel vollendet. Noch 1850 betrug die Weltproduktion an Zucker nur etwas mehr als 1,4 Millionen Tonnen. Davon war ein Siebentel Rübenzucker. Im vergangenen Jahr erreichte die Weltzucker-Produktion mehr als 50 Millionen Tonnen: Erzeugung und Verbrauch haben sich in einem Jahrhundert um mehr als das 35fache erhöht. In Deutschland konnte im Jahr 1958/59 durch außergewöhnlich hohe Hektarerträge die Selbstversorgung durch deutschen Zucker erreicht werden. Durch zielbewußte Züchtung wurde der Zuckergehalt der Rüben von 4,5 Prozent in den letzten 150 Jahren auf durchschnittlich 16 Prozent und mehr gesteigert. Der sommerreiche Sommer dieses Jahres erbrachte nach ersten Meldungen Rekordzuckererträge von mehr als 20 Prozent. Auch die Weinbauern melden sensationelle Zuckergehalte im Wein und man spricht schon genießerisch unter Weinkennern von dem „Jahrhundertwein“.

Nicht jede Frau, die einen Mann zu fesseln weiß, wird deshalb auch geheiratet. Nicht jede Frau, die geheiratet wird, versteht es auch, ihren Mann zu fesseln. Nicht jede Frau, die ein Herz geschenkt erhält, weiß auch damit umzugehen. Nicht jede Frau, die mit Herzen umzugehen versteht, bekommt auch eines geschenkt. Nicht jede Frau, die reif für den Hafen der Ehe ist, läuft auch darin ein. Nicht jede Frau, die im Ehehafen gelandet ist, ist eine gute Ehefrau. Nicht jede Frau, die für die Ehe schwärmt, schwärmt später auch für den Ehemann — aber jede Frau schwärmt im Grunde genommen dafür, geheiratet zu werden!

Die Geheimnisse unserer Traumwelt

Probleme, die ungelöst blieben

In den Unterhaltungen der Menschen, aber auch in den „Sprechstunden der Psychotherapeuten spielt das Problem der Traumdeutung immer wieder eine nicht unbedeutende Rolle. Besonders die Frauen mit ihrem tieferen Gemütsleben neigen dazu, sich Auskunft über Träume zu holen, die sie hatten und die sie nun stärker in Gedanken beschäftigen. Die wissenschaftlich betriebene Traumforschung wird heute als ein Teilgebiet der Psychologie angesehen. Wenn der Laie die Fülle des Schrifttums vergleicht, das in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiet der Traumforschung und Traumdeutung erschienen ist und das z. B. André Sonnet in „Die rätselhafte Welt der Träume“ (bei Erich Hoffmann Heidenheim) in einer langen Zusammenstellung aufführt, so ist er ersäunt, zu erfahren, wie viele berühmte Frauen und Männer der Wissenschaftlich betriebene Traumforschung gewidmet haben. „Wer sich eingehend mit dem Traumphänomen beschäftigt“, schreibt André Sonnet in seiner grundlegenden Untersuchung, „lernt wieder das Staunen über den Reichtum der Seele. Unsere Träume bilden die Pforte zu einer neuen Welt; sie sind unverfälschtes Leben, sie sind spontane Ausdruck unserer Empfindungen, unserer heimlichsten, kaum gewagten Wünsche... Alle Menschen träumen, wenn sie auch nicht immer in ständiger Träumerei sind, ihre Träume mit in das erwachende Bewußtsein hinüberzunehmen oder sich an sie zu erinnern. Aber die meisten

verhalten sich, als ob sich niemals seltsame und unbegreifliche Vorgänge in unserer Seele im Schlaf abspielten. Deshalb wird heute nur noch selten ein Traum in seiner wachen Ausprägung erzählt oder aufgeschrieben. Aber Träume sind tatsächlich mehr oder minder selbständige oder umgewandelte Szenen zu dem inneren Drama unseres Unbewußten, und manchmal nehmen sie sogar den Charakter von SOS-Rufen in der Bildsicht der Seele an...“

Trotz einer kaum mehr zu übersehenden Literatur über das Traumproblem ist es auch der modernen Wissenschaft nicht gelungen, die rätselhafte Welt des Traumes aufzuheben... Aber viele, mit wissenschaftlichen Methoden unternommene Versuche haben zu der Schlussfolgerung geführt, daß es eine unendliche Reihe psychischer Vorgänge gibt, die sich gänzlich allen psychophysischen Gesetzen entziehen. Daß ihnen allen Gemeinsame und einzig Sichere ist, daß diese Vorgänge leichter im traumhaften Zustand auftreten, insbesondere dann, wenn das Vorstellungsleben mehr oder minder unwirksam ist und sich an ihrer Stelle unbewußte Handlungen geltend machen...“ Aber nicht nur die Träume haben ihren geheimnisvollen Charakter bis jetzt bewahrt, sondern auch eine so alltägliche Erscheinung wie der Schlaf enthält noch ungelöste Rätsel: „Beide Phänomene zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der Mensch nach wie vor voller Geheimnisse ist!“

Nun beginnt wieder das große Backen

Teigschüsseln beherrschen die Küche

Schon werden die Adventsleuchter gerichtet, und zugleich beginnt das große Backen, die Freude der Kinder und der Erwachsenen. Da beherrschen die Teigschüsseln und Ausstechformen — und was sonst dazu gehört — die Küche, und die alten Rezepte aus Großmutterns Zeiten werden herausgesucht und zu neuem Leben erweckt. Hier sind einige davon:

Honigkuchen-Kränze

250 g Kunsthonig, 250 g Roggenmehl, 2 Eigelb, 125 g Zucker, 1 P. Honigkuchengewürz, gem. Ingwer, ausgeschabtes Mark von einer halben Vanillestange, 8 g Hirschhornsalz in wenig Wasser gelöst, 250 g Weizenmehl. Nougatmasse, Marzipanmasse mit etwas Staubzucker und Wasser verrührt, Kuvertüre, gestiftelte süße Mandeln.

Kunsthonig bis zum Kochen bringen, über das Roggenmehl gießen, verrühren und erkalten lassen. Eigelb mit Zucker, Gewürzen und dem Hirschhornsalz schaumig rühren, Weizenmehl hinzufügen und zum Schluß die Honigmasse unterarbeiten. Ausrollen, beliebige große Ringe ausstechen und backen. Ringe mit Nougatmasse und Marzipanmasse bestreichen, nach Belieben 3 oder mehr Ringe zusammensetzen, mit gelöster Kuvertüre bestreichen und mit Mandelstiften bestreuen.

Dominoesteine

200 g Honig, 80 g Margarine, 80 g Zucker, ausgeschabtes Mark von einer viertel Vanillestange, abger. Zitronenschale, gem. Kardamom, gem. Nelken, Zimt, 2 Eier; 4 g Hirschhornsalz in Rosenwasser gelöst, 375 g Mehl, 25 g Kakao, Himbeergelee, Schokoladen-, Zitronen-Glasur.

Honig mit Margarine und Zucker erwärmen, geschmackgebende Zutaten und verquirlte Eier hinzufügen und abkühlen lassen. Hirschhornsalz unterrühren und das mit Kakao gesiebte Mehl unterarbeiten. Etwa 1 1/2 cm dick auf ein gefettetes Blech streichen und bei mittlerer Hitze backen. Abgekühlt in Würfel schneiden, halbieren, Gelee aufstreichen und wieder zusammensetzen. Glasieren und verzieren.

Berliner Kommissbrot

3 Eier, 250 g Zucker, ausgeschabtes Mark von einhalb Vanillestange, gem. Muskatnuß, gem. Nelken, Zimt, 200 g süße Mandeln oder Haselnüsse, 4 g Hirschhornsalz in wenig Wasser gelöst, 300 g Mehl, 40 g Kakao, Zucker-guß.

Eier mit Zucker schaumig rühren, Gewürze, grob gehackte Mandeln oder Nüsse hinzufügen, Hirschhornsalz unterrühren und mit Kakao gesiebtes Mehl unterarbeiten. Den Teig ca. 1 cm dick auf ein gefettetes Backblech streichen und bei mäßiger Hitze backen. Noch heiß glasieren und in schmale Streifen schneiden.

Nougat-Halbmonde

250 g Mehl, 120 g feiner Zucker, 30 g geröstete, sehr fein gemahlene Haselnüsse, 2 Eigelb, 100 g Margarine, ausgeschabtes Mark von einviertel Vanillestange, gem. Ingwer, Zimt, 3 g Hirschhornsalz in 1 Eßlöffel Rum gelöst, Nougatmasse.

Kneteteig herstellen, dünn ausrollen, Halbmonde ausstechen und bei guter Mittelhitze backen. Nougatmasse weich rühren, die Halbmonde damit bestreichen und je 2 und 2 zusammensetzen.

Hexentraum platzte

Fünfzehn Teenager aus Manchester sahen ihren kommenden Ruhm als Fernsehstars schwinden. Mit 500 anderen Mädchen waren sie auf einem Ball der „Knights of Charity“, einer Wohltätigkeitsorganisation, zur Schönheitserprobung angetreten. Mr. Giffard von der Granada-Fernsehfilm-Corporation und Vereinspräsident Cohen ließen sie Revue passieren und wählten die 15 Schönsten aus. Sie mußten sich vor Giffard noch einer Talentprobe unterziehen. 15 000 Pfund Honorar

winkten in Form von Fernsehkontrakten. Der Filmmanager verpflichtete an Ort und Stelle drei Teenager, sie sollten in einer Machbret-Aufführung die Hexen spielen. Die anderen setzte er auf die Warteliste. Dabei blieb es, bis Präsident Cohen bei der Granada Corporation anrief und sich erkundigte. Es gab dort keinen Mister Giffard. Ein Unbekannter hatte die 500 Mädchen und die „Ritter der Nächstenliebe“ aufs Glatteis geführt.

Lippenrot soll „natürlich“ aussehen

Welche Mundform paßt zu Ihnen?

Dick geschminkte Lippen wirken nie anziehend, im Gegenteil. Schön ist ein frischer Mund mit dem natürlichen Aussehen einer reifen Frucht. Die Farbe des Lippenstiftes muß mit dem Rouge und dem Nagellack übereinstimmen. Es ist schwer, den richtigen Stift zu wählen, weil die Farbe in der Hülse oft ganz anders aussieht als auf den Lippen. Darum tut man gut daran, ein wenig auf der Hand auszuprobieren, man kann dann auch gleichzeitig feststellen, ob der Lippenstift haltbar ist. Wählen Sie stets einen Markenstift, er bewahrt vor Lippenchäden und fliest nicht aus. Damit das Lippenrot hält und natürlich aussieht, ist gleichfalls eine gewisse Technik vonnöten. Zuerst werden die Lippen gründlich abgetrocknet. Das ist sehr wichtig, weil das Lippenrot, das Fettstoff enthält, auf einer feuchten Oberfläche nicht haften kann. Benutzen Sie immer einen Lippenpinsel! Dann lassen sich die Umrisse des Mundes genau nachzeichnen, außerdem kann man mit Hilfe des Pinsels auch den Rest des Lippenstiftes, der ganz unten in der Hülse sitzt, aufbrauchen.

Um festzustellen, welche Mundform am besten zu Ihnen paßt, amüsierten Sie sich an irgendeinem Abend damit, Ihren Lippen verschiedene Formen zu geben. Sie werden erstaunt sein, welche Veränderung des Ausdrucks sich dadurch erreichen läßt. Wählen Sie Ihre neue Mundlinie entsprechend aus, aber sorgen Sie dafür, daß die Abweichung unsichtbar ist. Zuerst wird die Oberlippe angestrichen. Dann preßt man die Lippen zusammen, wodurch die Farbe auf die Unterlippe übertragen wird, so daß ein symmetrisch richtiger Mund entsteht. Streichen Sie nun das Rot auf der Innenseite der Lippen aus, damit die Farbe gleichmäßig wird. Nach 5 bis 10 Minuten kleben Sie einen Lippenputzer oder Teintpapier zwischen die Lippen und drücken den Überschuß ab. Nun werden die Lippen angefeuchtet; etwas Puder darüber gestäubt, macht sie matt und dauerhaft. Wer sie glänzend lieb und es vertragen kann, lackt zum Schluß oder reibt Lippenglanz ein.

Damit schmale Lippen voller erscheinen, vergrößert man die natürliche Lippenlinie auf der Mitte der Ober- und der Unterlippe um ein Drittel. Bei vollen Lippen wird zuerst die Oberlippe so angefüßt, daß ein Drittel innen vor der natürlichen Linie frei bleibt. Preßt man dann die Lippen zusammen, so erhält die Unterlippe hinreichende Farbe, die nicht mehr verstärkt wird. Etwas weniger Farbe auf der Unterlippe und mehr auf der Oberlippe, lenkt die Aufmerksamkeit von der vollen Unterlippe ab.

Die moderne Farbtechnik für uns ist ein warmes Rot mit möglichst wenig Blauhaltigkeit. Zyclamefarben gehören der Vergangenheit an.



AUS DI

3 Der alte n
Wagner hat d
über 100 Jh
Blind die Glanz d
dem — „Drei W
Wagner verbr
Gewaltentötun
An der Graf N
der Fliese An
Sage über die Ad
Bachens branden
Kaiser.

„Jedertatler“
Bilden Zingling
Bären starr, die
kerl Turke sein.
Nicht jeder Jung
und kann sie kom
ausnahmslos grüß
Osterrreich“ beiz
„Jedertatler“ beiz
— die Gattin
Bere will er die „J
„Warum nicht
wie wenn und
bramer wieder, we
gen zu hören beiz
„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

Ein
Aber nicht nur
Wie oft wird gen
denn unangenehm
zur Mitverbreitun
wie mit dem reize
wie oft auch
als — angestrich
Der Jung Nöt
spezieller Fall war
Sehr hübsch, e
und sehr verwe
ben. Die Mutter s
— alle Mädchen
schönen, aber v
dem, Wirtin De
denn Er stütz
hat er außerdem
eigene Familien
wagt, aus ihren
Nicht aber — mit
Nicht aber — mit
stern, wie man mit

„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

„Die Buben we
bienen Ober“ sein,
die Grün gegen die
stern, wie man mit

Rendezvous bei Anna Sacher

AUS DER CHRONIK EINES WELTBEKANNTEN HOTELS/TATSACHENBERICHT VON * *

Copyright by Dukapress, Hamburg, durch Illupress GmbH, Wiesbaden.

3 Der alles wissende Oberkellner Josef Wagner ist der Vertraute von Anna Sacher. Mit ihm unterhält sie sich auch über die Gäste, die ihr irgendwie Sorgen machen — „Graf Niki“ soll zu ihr kommen.

Wagner verbeugt sich stumm und geht. Gewitterstimmung. Das kennt er. Ja, der Graf Niki und der Baron Ferdi und der Fürst Sowieso, alle die jungen Sprößlinge ältester Adelsgeschlechter, sind Anna Sachers besondere Freunde und — Sorgenkinder. „Sacherbuben“ nennt sie ja selbst diese fidele Jünglinge, die täglich neben dem Büfett sitzen. Sherry trinken und ein Stückerl Torte essen.

Nicht jeder Junge Herr bezahlt seine Zeche und kann sie bezahlen. Die lieben Papas sind manchmal geizig. Aber das spielt im „Hotel Oesterreich“ keine Rolle. „Sacherbuben“ finden — auch ohne Geld — ihr Gabelfrühstück. Denn so und nicht anders will es die „gnädige Frau“. „Warum sollen die Bürscherln net bei mir was essen und trinken dürfen?“ sagt sie immer wieder, wenn sie kritische Bemerkungen zu hören bekommt.

„Die Buben werden später einmal meine besten Gäst' sein. Und ins Sacher können sie net früh genug kommen. Da lernen sie wenigstens, wie man mit Messer und Gabel umgeht!“

Ein ernstes Wort

Aber nicht nur darüber wacht Frau Sacher. Wie oft wird gerade sie von ihren „Buben“, deren uneingeschränktes Vertrauen sie besitzt, zur Mitverschworenen gemacht. Wie oft muß sie mit ihrer reichen Lebenserfahrung aushelfen, wie oft muß sie raten und wie oft wird sie — angepumpt!

Der junge Niki ist ein solcher Fall. Ein ganz spezieller Fall sogar.

Sehr hübsch, sehr begabt, sehr verwöhnt und sehr verschwenderisch. Sohn reicher Eltern. Die Mutter würde — wenn sie es könnte — alle Schulden des Sohnes mit einem verzehenden, alles verstehenden Lächeln begleichen. Wortlos. Der Herr Papa aber denkt anders. Er bemittelt das Taschengeld karg und hat es außerdem der Gattin bei Androhung seines familienoberhauptlichen Zorns unter sagt, aus irgendeinem Geheimfonds für Nikis Bedürfnisse etwas „abzuzweigen“.

Niki aber — ein Opfer seiner Kreise und der Umgebung — entgleist immer wieder. Und so steht er stets bei irgendwem in der Kreide. Manchmal sogar sehr hoch.

Als er an diesem Vormittag, wie ja an jedem, das Hotel betritt, steuert Wagner mit vielsagendem Lächeln auf ihn zu.

„Guten Morgen, Herr Graf! Wenn ich bitten dürfte, unsere Gnädige erwartet Sie im Büro!“ Niki sagt zwar nichts, aber er weiß alles. Er nickt den Freunden, die schon versammelt sind, nur zu und folgt dem Oberkellner.

„Wieder was Böses, Wagner?“ versucht er, das Terrain zu sondieren.

„Ich weiß wirklich nicht, Herr Graf!“ weicht Wagner der mehr als verhänglichen Frage aus.

Kaum hat dann der Oberkellner hinter dem jungen Grafen die Tür ins Büro der Hotelierin geschlossen, legt Anna Sacher sich mächtig ins Zeug. Den artigen Handkuß des Aristokraten übersieht sie.

„Niki, von Ihnen hört man wieder so ganz dumme Sachen!“ geht sie direkt auf das Ziel los.

„Ich wüßte diesmal wirklich nicht gnädige Frau...“, pariert der Jüngling den Generalangriff. Dabei läuft er aber bis unter den Haaransatz rot an.

„So, Sie wissen's net? Dann muß ich's Ihnen wohl sagen. Wie ist das mit der Nina vom Operettentheater?“

Das Geschoß hat getroffen. Mitten ins Schwarze.

„Die Nina, gnädige Frau...“

Niki schweigt. So ernst hat er sich die Gardinenpredigt nicht gedacht.

Aber die Sacher läßt nicht locker. „Und wie ist das mit dem Schmuck? Der Ring vom Hofjuwelier K.? Schon bezahlt?“ bohrt die „Gnädige Frau“ tiefer in die Wunde. Jetzt heißt's Farbe bekennen.

„Bezahlt noch nicht. Aber das ist eine Lappalie. Nur eine ganz kleine Aufmerksamkeit. Wirklich!“

Der Sünder windet sich wie ein Wurm. „Schöne Lappalie“, rät die Sacher.

„Wievieviel also?“

„Vierhundert!“ gesteht Niki.

„Die gibt mir die Mama vom Nadelgeld, wenn ich...“

Die Wirtin fällt dem Jüngling etwas grob ins Wort.

„Nichts da! Die Frau Mama dürfen S' net wieder anpumpen. Und vor allem net enttäuschen. Die hat die letzte Spielschuld noch

Ankläger, wir haben uns zu verteidigen. Das ist schwerer.“

„Wenn wir es nicht können, wird es eben die Sacher können!“ entscheidet Philipp... *

Auch sie weiß es längst. Die erfahrene Hotelierin ist nicht weniger verzweifelt als Luise Koburg.

Ein Konflikt mit der Hofburg kann viel kosten. Und die Sache sieht nach einem Konflikt aus.

Die Hausfrau ruft Wagner zu sich. „Da ist wieder einmal der Teufel los!“ Mit diesen Worten empfängt die Chefin ihren treuesten Angestellten.

Der weiß — offiziell — von nichts. „Sie kennen doch den Mattachich?“

„Und ob, Gnädige Frau!“ beeilt sich das Faktotum zu versichern. „Der Herr Graf...“

„Unwichtig!“ schneidet die Sacher dem Kellner das Wort ab. „Wann war der Graf zuletzt bei uns?“

Wagner denkt nach. „Lang schon nicht. Vor zwei Monat ungefähr!“

„Wagner, denken S' nach! Irren S' auch nicht? War der Mattachich vielleicht doch vorgestern bei uns? Mit der Luise Koburg? Ganz inkognito?“

Der Oberkellner spielt den Beleidigten. „Aber Frau Sacher, ich weiß doch, wer bei uns aus- und einght. Und ich weiß auch, wer nicht g'sehen werden will! Der Mattachich und Ihre Durchlaucht? Das ist doch... Ob da nicht...“

„Könnten S' schwören, Wagner?“

„Ja, ich kann es!“ behauptet der Oberkellner.

„Dann is gut!“ erklärt die Hausfrau mit einem Seufzer der Erleichterung und greift nach einer der geliebten kurzen Havanna-Zigarren... *

Fast in der gleichen Stunde steht der Philipp Koburg vor Seiner Majestät. In der Oberuniform seines Regiments. Der Koburg ist ernst.

„Dann wird sich Seine kaiserliche Hoheit eben doch gerirt haben“, lenkt der Monarch ein. „Wir wären am allermeisten darüber erfreut!“

Tage später wird Graf Mattachich nach Ungarn versetzt. Befehl aus der kaiserlichen Kanzlei.

Ins Palais Koburg aber bringt Ketterl, der Kammerdiener des Kaisers, einen Strauß Tuberosen. Mit einem Kärtchen für Ihre Durchlaucht, Prinzessin Luise.

„Aus Schönbrunn“, richtet Ketterl aus, „von Seiner Majestät. Weil Ihre Durchlaucht, die Frau Prinzessin, Tuberosen doch so gern hat!“

Im Sacher sitzt an diesem Abend Erzherzog Ludwig Viktor vor einem Bröselbrot und ist schlechter Laune. Die Sacher macht, als sie den Gast erblickt, einen weiten Bogen um ihn.

Das mit der hochnäsigen Luise war eben ein Schlag ins Wasser! denkt der Bruder des Kaisers.

Chambres separees

Die Skandalgeschichte ist zwar abgetan, aber sie kostet der Anna Sacher doch manch schlaflose Nacht.

Heute der Ludwig Viktor und morgen ein anderer. Es gehen ja viele unsinnige Gerüchte um. Was wissen die Leute nicht alles über



Sachertorte mit Schlag — seit über hundert Jahren ein Begriff. Das Originalrezept ist wohlverwahrt. Im wesentlichen besteht diese sehr feine Torte aus Eigelb, Zucker geschmolzener Schokolade, wenig Mehl und Eiweißschnee. Sie ist mit mildem Schokoladenguß überzogen.

„Reden wir doch ein ernstes Wörterl, Niki. Daß Sie den Weibern nachhennen, mein Gott, das macht wohl ein jeder junger Mann. Aber warum muß es grad die Nina sein? Ueberhaupt a Theatergrettl! Und a solche noch dazu! Die Person ist kein Umgang für Sie, das müssen S' mir schon glauben. I kenn die Frauenzimmer besser. Die Nina lassen S' ruhig an Dümmeren! Denn glauben S' mir, wer mit der Nina bekannt ist, macht bald auch a andere Bekanntschaft. Die mit dem Exekutor! Das Frauenzimmer ruiniert die Männer. Und dazu sind S' noch zu jung.“

net verwunden. Und die war höher als das Nadelgeld, wenn i mich richtig besinn!“

„Daruf kann der Niki wirklich nichts sagen, denn es stimmt. Leider.“

Die Hausfrau geht zu ihrem Schreibtisch, öffnet eine Lade und nimmt von einem Stoß Banknoten vier Scheine.

„Hören S' zu, Niki. Die Vierhundert kriegen S' von mir. Geborgt! Und nur unter einer einzigen Bedingung; die Liebschaft mit der Nina muß ein End' haben. Suchen S' sich ein anständiges Mädal aus. Rennen ja g'nug herum!“

Ihr Wahlspruch: „Leben und leben lassen!“

Fünf Minuten später verläßt Graf Niki das Hotel Sacher. Mit vierhundert Gulden in der Tasche. Und eine Stunde später zerreißt der Juwelier den Schuldschein.

Niki ist nicht das einzige Sorgenkind unter den „Sacherbuben“. Jeder hat schon einmal von der „gnädigen Frau“ die Leviten gelesen bekommen. Und das nie ohne Grund.

Die „Schulden“ der „Sacherbuben“ vermerkt die Hausfrau in ihren Büchern auf einem eigenen Blatt. Unter „Abgang“.

Aber nicht nur die „Sacherbuben“ liegen der Anna im Sack. Auch andere Gäste, Aristokraten, die verarmt sind oder mit ihrer Apapanage nicht auskommen, stehen bei der Hotelierin hoch in der Kreide. Wer sich jedoch bemüht, die Gutherzigkeit der Hausfrau kritisch zu betrachten, tut das nicht ungestraft.

„Ich weiß schon, was ich tu!“ — bekommt er zu hören. — „Wie sie mehr g'habt haben, sind's meine besten Gäst' g'wesen. Und jetzt? Was sollen S' denn machen! Verhungern? Wir sind an Ihnen reich g'worden. Wir werden an dem, was wir ihnen jetzt zurückgeben, net zugrunde gehen. Leben und leben lassen! das gilt bei uns immer noch!“...

Und damit ist über das Thema jeweils genug gesagt.

Aber auch Erzherzöge sind nicht immer nur Kavaliere und angenehme Gäste. Es gibt Leute — mit und ohne Goldenem Vließ um den Hals —, die über die „Vorgänge“ im Hotel Oesterreich ganz wunderliche Dinge zu erzählen wissen. Geschichten, die einfach erfunden werden, um sich interessant zu machen, oder, was freilich noch viel schlimmer ist, um jemandem zu schaden.

„Die Leut' schaden mir mehr als die paar armen Teufeln, denen ich umsonst servieren laß!“ schimpft wie oft die Anna Sacher.

„Vor meiner Tür lauert ja tagaus und tag ein der Rufmord! Und die Verleumder sind oft so hohe Herrschaften, daß man rein a Buckler machen müßt' für jed' Lug', die's erzählen!“

Ein erzherzoglicher Intrigant

Seine Apostolische Majestät, Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, geht in seinem Arbeitszimmer in der Hofburg sichtlich erregt auf und ab.

Der Monarch ist nicht allein im Raum. In einem bequemen Sessel, der mit dem roten

gemusterten Habsburger-Damast überzogen ist, sitzt Erzherzog Ludwig Viktor und widmet seine ganze Aufmerksamkeit scheinbar den Spitzen seiner eleganten Stiefelkappen. Ludwig Viktor ist in Zivil. Das feine Tuch des modisch geschnittenen, graublauen Anzuges umspannt einen noch elastischen Körper.

Der Kaiser hat den Bruder zu sich gebeten, um aus seinem Munde das schier Ungeheuerliche bestätigt zu erhalten.

„Und du bist auch ganz sicher? Die Gattin des Philipp Koburg mit dem Grafen Mattachich in einem Séparée beim Sacher?“

Dabei stellt der Monarch sich so nahe vor den Stuhl, daß Ludwig Viktor aufstehen muß. „Majestät wissen, daß ich mit den Koburgs befreundet bin. Daß ich also keinen Grund habe, etwas zu behaupten, was nicht der Wahrheit entspricht. Wenn aber Zweifel bestehen sollten, würde ich vorschlagen, den Wagner zu befragen. Der kennt die Wiener Gesellschaft und irrt sich nie!“

„Wer ist dieser Wagner?“ verlangt der Kaiser zu wissen.

„Das ist der Oberkellner im Sacher. Ein biederer Mensch, höchst anständig und durchaus unbestechlich!“

Franz Joseph strafft sich. Seine Stimme wird plötzlich fremd und kalt.

„Kaiserliche Hoheit vergessen, daß bei dem Skandal — und es ist ein Skandal! — es nicht um irgendwen geht, sondern um ein Mitglied Unseres Hauses! Um Prinzessin Luise Koburg! Es ist daher unmöglich, gegen Ihre Durchlaucht einen Kellner als Zeugen aufzuzureufen!“

Erzherzog Ludwig Viktor sieht sofort ein, daß er einen taktischen Fehler begangen hat. Nichts kann Franz Joseph weniger leiden und mehr in Aufregung versetzen, als die Führung eines nicht hoffähigen Zeugen.

„Wenn Ihre Durchlaucht sich auch eines unverzeihlichen Verstoßes gegen jeden guten Geschmack schuldig gemacht hat, so werden Wir nicht zugeben, daß der Skandal auch noch in aller Öffentlichkeit bekannt wird!“

Der Bruder des Kaisers nimmt diese eindeutige Warnung schweigend hin.

„Kaiserliche Hoheit haben Uns mit Ihrer Mitteilung begreiflicherweise keine Freude gemacht, aber immerhin, es ist gut zu wissen, daß eine Prinzessin sich in einem Sacher-Séparée mit einem Husarenoffizier Rendezvous gibt! Eine Luise Koburg! Wir dürfen

nur hoffen, daß Frau Sacher und dieser Herr Wagner mehr Takt haben als...“

Der Satz bleibt unvollendet.

Die Audienz ist vorüber.

Der Kaiser ist wieder allein.

Wenige Stunden später weiß es Prinzessin Luise.

Die Wände in der Hofburg haben eben Ohren.

Die Belgierin ist nicht nur empört, sie ist über die gefährliche Lüge, die man dem allerhöchsten Herrn zugetragen hat, entsetzt. Sie kennt das strenge Zeremoniell, sie kennt den Kaiser.

Luise Koburg ist verzweifelt

Franz Joseph hat zwar nichts gegen das Haus Sacher, aber daß Mitglieder der kaiserlichen Familie im „Hotel Oesterreich“ fast täglich verkehren, sich allzu leger geben, besonders, wenn der Champagner fließt, mißfällt dem Monarchen.

Der Skandal scheint unabwendbar. Eine verheiratete Prinzessin mit einem Husarenoffizier in einem Sacher-Séparée!

In ihrer Verzweiflung vertraut Luise sich dem Gatten an. Und es folgt eine ernste Aussprache.

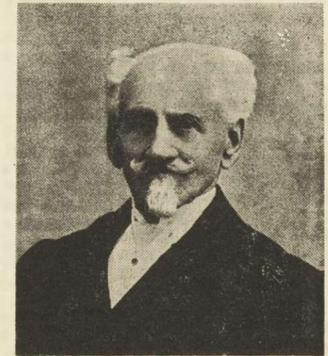
Philipp Koburg ist nicht blind und auch nicht taub. Er weiß ja längst, daß Luise den Grafen Mattachich gern sieht. Er weiß aber auch, daß Erzherzog Ludwig Viktor früher einmal für die belgische Prinzessin geschwärmt hat. So lange allerdings nur, bis der ungeborene Verehrer mit einer kalten Dusche abgetan wurde.

An den Séparéebesuch glaubt Philipp nicht. Er kennt immerhin seine Gattin und er weiß, daß sie einer derartigen Entgleisung nicht fähig ist, daß sie nie vergessen wird, was sie dem Namen Koburg schuldig ist.

„Der Kaiser wird von mir erfahren, daß Ludwig Viktor gelogen hat! Und die Gründe sind ja eindeutig! Gegen die kann auch Franz Joseph sich nicht verschließen!“ schäumt Koburg, der den Bruder des Monarchen nicht sonderlich schätzt.

„Was da gespielt wird, soll uns beide treffen!“

„Der Kaiser glaubt aber ihm mehr als uns!“ wirt Luise ein. „Du wirst Franz Joseph nicht überzeugen können! Ludwig Viktor ist —



Franz Sacher, der Begründer der „Dynastie“ Sacher. Er schuf 1832, als Koch beim Fürsten Metternich, jenes köstliche Torten-Glanzstück.

die Chambres séparées im Hause hinter der Oper zu erzählen.

Freilich, die hohen Herren bringen manchmal schon „Damen“ mit — „Beautés“ würden wir heute dazu sagen —, denen man trotz der eleganten Aufmachung, die Vorstadt anmerkt. Besonders, wenn sie nach zwei Gläser Champagner den Mund aufmachen. Da kommt es dann Hernalserisch, Ottakringerisch, Matzleinsdorferisch von den geschminkten Lippen! Der „Grund“ verlangt eben sein Recht! Oder der Prinz Y., schneidiger Dragonermeister, der 300 Tage im Jahr sich großartig, fünf Tage aber durchaus „daneben“ benimmt. Und immer im Sacher, weil es dort am gemütlichsten ist!

(Fortsetzung folgt)



Froschmänner suchen versunkene Kriegsschätze!

Seit im Toplitz-See bei Bad Aussee (Steiermark) mehrere Kisten mit gefälschten österreichischen Banknoten geborgen wurden, die dort bei Kriegsende von Nationalsozialisten im See versenkt worden waren, hat überall eine große Betriebsamkeit eingesetzt. Mit den modernen Suchgeräten, die heute Froschmännern und Tauchern zur Verfügung stehen, bemüht man sich in südeuropäischen Seen, aber auch im Bereich von Inseln und Küsten anhand von geheimen Dokumenten nach vermuteten Schätzen zu fahnden. Expeditionen sind in aller Welt unterwegs. Viele der „Unternehmer“ scheinen davon überzeugt zu sein, daß es noch in einer Zeit, die sie finanziell mit ihrer Expedition durchhalten können, gelingen wird, dem Meer oder dem Seeboden, wo sie gerade suchen, Millionenschätze zu entreißen. Hier einige der wichtigsten Unternehmen, die in jüngster Zeit starteten: die meisten von ihnen

wurden in Bewegung gesetzt, nachdem der Schatz im Toplitz-See teilweise geborgen war, auch wenn es sich bei den Kisten, die dort in 70 Meter Tiefe gesichtet und geborgen wurden, um Behälter handelt, die gefälschte Banknoten und Dokumente enthielten.

19 Gesellschaften an der Arbeit

Sie schlagen sich mutig mit unruhiger See, mit Tintenfischen und Haien herum. In jedem Falle aber haben sie es heute als Schatzsucher leichter als ihre Vorgänger, die schon vor Jahrzenten oder Jahrhunderten auszogen um versunkene Kriegsschätze zu heben.

Als man in diesen Tagen auch nach dem Wrack der „Andrea Doria“ bei Nantucket Island vor der amerikanischen Küste in 75 Meter Tiefe zu tauchen begann, erprobte man erstmalig bei schwerer See und unter ungünstigen Sichtverhältnissen die neuen Spezialgeräte die zum Teil regelrechte Roboter sind und die in Zukunft bei der Schatzsuche zum Einsatz kommen.

Bei der „Andrea Doria“ handelt es sich um jenes Schiff, daß mit dem Dampfer „Stockholm“ zusammenstieß und viele Menschen mit in die Tiefe riss. Einige Behälter mit Diamanten, ein kleiner Goldtransport, geheimnisvolle Papiere für eine Autokonstruktion waren die Ziele, denen die Taucher nachstrebten, als sie bei Nantucket Island in das Dunkel hinunterstiegen.

Sie bedienen sich erstmalig raffiniert erdachter Beleuchtungseinrichtungen und Tastgeräte, die mit einer größeren Empfindlichkeit arbeiten als die feinsten Seismographen und die mit ihren Reaktionen genau zu unterscheiden vermögen ob man sich Gold, Silber, Eisen oder Uran nähert.

Ferner kommt ein Tiefseetauchgerät des Cuxhavener Ingenieurs Udo von Schulz zum Einsatz, das mit Hilfe von Ultraschallwellen nach dem Roboter-Prinzip bis zu 5000 m erreichen kann. Die gemachten Aufnahmen in größten Tiefen sind haarscharf. Das Gerät ist mit Fernseh- und Fernmeldeapparaturen ausgerüstet.

Selbstverständlich können nicht alle Schatzsucher, die in diesen Tagen ausziehen, um Kriegsschätze zu suchen und zu bergen, sich diese teuren Apparaturen leisten. Außerdem kommt es auf die Lage des Wracks oder der versenkten Kriegskassen an.

Neue Technik vor Korku erprobt

Nach den Experimenten an der „Andrea Doria“ hat man nun die neue Technik unter europäischen bzw. unter Mittelmeerverhältnissen in der Nähe der griechischen Insel Korku erprobt.

Vor Korku, im Sichtbereich der Ortschaft Paleocastritza wurde am 20. Oktober 1827 während des griechischen Unabhängigkeitskrieges im Anschluß an eine griechische Revolte gegen die türkische Tyrannei mit französischer, englischer und russischer Unterstützung die gesamte türkische Flotte des Ibrahim Pascha innerhalb weniger

Stunden versenkt. Es handelt sich um 50 Schiffe. Auf einem der Schiffe soll sich die Kriegskasse des Ibrahim Pascha befunden haben.

Unter der Leitung von Marcel Contal, dem früheren Europa-Champion im Wasserski, und in Zusammenarbeit mit dem monegasischen Taucher Jacq. Peneaud, genannt der Seehund, begann man die Suche nach der Kriegskasse des Ibrahim Pascha und benutzte dabei erstmalig die modernen Geräte, um sie auf ihre Brauchbarkeit in Mittelmeergewässern und bei der Suche nach längst versunkenen Kriegsschätzen zu erproben. Die Versuche sind denkbar positiv verlaufen. Hinzugezogen wurde ein Tiefseetauchgerät des französischen Ingenieurs Henri Richmond. Dieses Gerät wurde auf der Höhe von Moami vor einigen Monaten erprobt, als Charles Brockfield, der bekannte Taucher, Teile des Goldschatzes eines vor 400 Jahren versunkenen spanischen Schiffes zu bergen vermochte.

Im Einzelnen sind folgende Projekte ins Auge gefaßt:

Neue Recherchen mit modernen Geräten in der Bucht von Tobermoor wo das Flaggschiff der Spanischen Armada im Sturm zugrunde gegangen sein soll mit der riesigen Kriegskasse der Spanier an Bord.

Man sucht erneut nach der englischen Fregatte „Lutine“ die im Oktober 1799 vor der holländischen Küste unterging.

Man fahndet nach dem ägyptischen Staatsschatz, der in der Schlacht von Abukir mit dem Flaggschiff Napoleons „Orient“ versunken sein soll.

Erneut sind die Recherchen an der irischen Küste nach einem U-Boot, das 1917 mit einer Million D-Mark in Goldstücken an Bord unterging.

Im Hafen von Vigo liegt die spanische Silberflotte.

Das sind einige der Projekte, die im Augenblick ins Auge gefaßt sind und zäh verfolgt werden. Mit Hilfe der geologischen Strahlenkarten, die man heute zur Hand hat, gilt jedes der einzelnen genannten Unternehmen als ein aussichtsvolles Unterfangen.

Das Geheimnis des Peter Fleig

Außer dem berühmten Mussolini-Schatz, der bei Dongo nördlich von Mailand in einem See versenkt worden sein soll, dürfte das interessanteste Objekt für die Froschmänner auf der Jagd nach versunkenen Kriegsschätzen zweifellos der sog. Rommel-Schatz sein. Es geht um das große Geheimnis des Peter Fleig, Peter Fleig, der in der Nähe von Stuttgart beheimatet ist, gehörte zur Kriegsmarine während des zweiten Weltkrieges und wurde dem Generalstab des Afrikakorps als Taucher zugeteilt.

Nach den Feststellungen west- und süd-europäischer Geheimdienste wurde Peter Fleig in entscheidender Stunde als Nordafrika nicht zu halten war und der Rückzug auf Italien bedrohliche Aspekte annahm beauftragt, zusammen mit einem Schiffskapitän, drei deutschen Offizieren und zwei Seeleuten im Bereich der Insel Monte Christo, Caprania und Gorgona bei Elga den sog. Rommel-Kriegsschatz in

Höhe von 120 Millionen D-Mark zu versenken.

Bei der Landung der Alliierten wurden später der Kapitän und drei Offiziere erschossen. Die beiden Seeleute, die dem Team zugeordnet waren, kamen zur Ostfront und gingen dort zugrunde. Fleig aber wurde gefangengenommen und kam in ein Lager.

Nach seiner Entlassung verhielt er sich längere Jahre vollkommen ruhig, erreichte dann aber, daß er aus „gesundheitlichen Gründen“ eine Aufenthaltserlaubnis in Italien erhielt. Er begann nach der versunkenen Kriegskasse zu tauchen. Fleig wurde auf ihn aufmerksam. Die heimdienste schalteten sich ein. Er wurde harten Verhören unterzogen. Aber er schwieg sich aus. Bisher weiß nur er — ganz genau — wo der Rommel-Schatz liegt.

Er hat nicht die Absicht, mit jemanden zu teilen, nachdem er Advokat in Nizza, Charles Conceli, der ihm die erste Aufenthaltserlaubnis in Südfrankreich und Italien beschaffte, plötzlich einem Herzschlag erlag. Wann und wo und wie Peter Fleig „seinen“ Kriegsschatz zu heben gedenkt, hält er für sich.

Die meisten „Unternehmer“ werten ihre Bemühungen nicht an der großen Glocke hängen; denn es könnte geschehen, daß Einzelpersonen oder Staaten ihre Ansprüche anmelden.

Jene, die ausziehen, um Schätze in Seen und im Meer zu bergen, betrachten das, was sie suchen, als Strandgut, das nur dem Geheiß der zuerst die Hand danach ausgestreckt, weil der Himmel, das Schicksal es ihm geschenkt hätte.

Die Juristen und die Staatsanwälte denken anders. Aber bis zu einem gewissen Grad sind die Schatzsucher von heute Menschen mit einer abenteuerlichen Seele. Sucher und Forscher, Piraten der Tiefe, die alles auf eine Karte setzen und ihre Gewinne oder aber Jahre ihres Daseins und vielleicht — ihr Leben verlieren können.

Romantisches British Columbia

Kanadas westlichste Provinz, das malerische und gebirgige British Columbia, dessen Ufer von den Fluten des Pazifik bespült werden, ist ein Land der Kontraste. Bloß vierzig Prozent der British Columbianer kamen hier zur Welt — doch der Enthusiasmus der „Zugereisten“ und der Besucher, die von dem idealen Klima und den landschaftlichen Schönheiten angezogen wurden, ist bemerkenswert. So rief der berühmte Humorist Stephen Leacock nach seinem ersten Besuch aus: „Ach, hätte ich nur früher gewußt, wie schön es hier ist! Ich hätte mich nicht bloß mit einem Besuch zufrieden gegeben — ich wäre hier zur Welt gekommen.“

Und Oregons Senator Richard Neuberger, dessen Vorfahren von Mannheim nach USA kamen, erklärte begeistert: „Hier findet man ja Casabamelonen und Bären, Pfirsiche und Lachse, Rentiere und Aprikosen!“

British Columbia hat einen „schnelleren Bevölkerungszuwachs als jedes andere Gebiet des Dominion. Jeder Plan, der ambitioniert genug ist, hat hier eine Chance, verwirklicht zu werden. Als Vancouver seine eigenen Festspiele kreierte, wurden die besten Künstler aller Sphären verpflichtet. Dennoch fanden sich heuer bei den 90 Vorstellungen nur 118.000 Zuschauer ein und nur vier Abende (zwei mit Bruno Walter, einer mit Herbert von Karajan und ein „evening“ mit Harry Belafonte) waren ausverkauft. Hingegen lockten die 8 Spiele der Vancouver „Lions“ des lokalen Football Teams mehr als 200.000 Zuschauer an. Kontraste...

Innerhalb der letzten fünfzehn Jahre ist die Bevölkerung von „B. C.“ um 71 Prozent gestiegen und die Zahl der deutschsprechenden „Neukanadier“ allein wird hier auf

mehr als 90.000 geschätzt. British Columbia ist Kanadas „Torweg des Pazifik“, doch es wird auch als „Meer von Bergen“ bezeichnet. Gold und Silber, Kupfer, Blei und Zink werden hier gefunden und bei Kimberley ist eines der bedeutendsten Bergwerke der Welt. Seit 1892 wurden von der Kimberley Mine, um nur ein Beispiel zu erwähnen, 73 Millionen Tonnen Erz (Zink, Eisen u. a.) gefördert — genug, um eine acht Meilen hohe Säule in der Größe eines Eishockeyplatzes zu errichten!

Fast die Hälfte British Columbia ist Waldland und den Forsten verdankt „B. C.“ einen Güteil seiner Prosperität. Fast 50 Cents von jedem Dollar, der hier verdient wird, stammt von der Holzindustrie. In einem einzigen Jahr wird hier genügend Holz geschlagen, um einen sieben Fuß weiten, einen Fuß hohen hölzernen Pfad zu zimmern, der die Erde — am Äquator — umspannen könnte, behauptet die Statistik.

Kanadas delikateste Lachse, die saftigsten Äpfel und die köstlichsten Aprikosen kommen aus British Columbia. An die 1.500.000 Kisten mit Lachsen — jede von ihnen enthält 48 Pfund dieser Delikatesse — verlassen alljährlich die blitzblanken Konservenfabriken und werden in alle Welt exportiert. Was die Heringsbeute betrifft, hat man errechnet, daß die im letzten Jahr erbeuteten Fische wenn man sie Schwanz gegen Schwanz läge — zehnmal Mal die Erde umspannen würden...

Groß Vancouver, nach Montreal und Toronto, Kanadas drittgrößte Stadt (Bevölkerung: 700.000) ist der bedeutendste Hafen der kanadischen Westküste. Doch der Sitz der Landesregierung ist das hübsche und beschauliche Victoria, das als „ein Stück England in der Neu-

en Welt“ bezeichnet wird und das bevorzugte Domizil, das „Pensionopolis“ leitender Beamter und hoher Offiziere ist.

Besucher von British Columbia haben kaum jemals ihr Kommen bereut — es sei denn, es regnet zu lange und zu oft und das ist hier keine Seltenheit. Auch die Indianer, die Ureinwohner von „B. C.“ haben gegen diesen Schnurregen eine berechtigte Abneigung. Letztens bringen sie die Regengüsse sogar mit dem russischen „Sputnik“ in Verbindung und behaupten: „Verrückte Bläßgesichter machen Loch in der Mond — lassen das Wasser heraus!“ Denn schon eine alte Indianerlegende besagt, daß das erste Bläßgesicht, das den Mond erreicht, darin ein Loch macht, worauf eine neue Flut sich über die Erde ergießen mag.

Seiner reichen Naturschätze wegen blickt British Columbia der Zukunft besonders vertrauensvoll entgegen. Auch Axel Wenner-Gren, der schwedische Krösus, teilt diese Meinung. Im Norden von „B. C.“, in einer Wildnis, die sich über 40.000 Quadratmeilen erstreckt, plant er die Ausbeutung der Naturschätze. Er will die riesigen Forste einer industriellen Verwertung zuführen und die Kupfer, Kohle und Bleivorkommen ausbeuten. Bis nun leben in diesem riesigen Wildnis nur einige hundert Menschen, denen drei kleine Handelsposten zur Verfügung stehen.

Gewiß, Wenner-Gren hat hier große Pläne doch schon im Januar 1908 schrieb der Dichter Rudyard Kipling nach einem Besuch von British Columbia: „Dies Land ist gut für einen energischen Mann, doch es ist auch für einen Faulenzer nicht schlecht!“

Seine Worte sind heute noch so wahr wie Anno dazumal!

AUS DER WELT

BERLIN. Nicht einmal vor dem Dienstwagen eines Stadtoberhauptes haben die frechen Autodiebe Respekt. Daß mußte der Oberbürgermeister von Hannover, Holweg, auf einer Dienstreise in Berlin erfahren. Als er seinen Wagen von der Tankstelle am Bahnhof Zoo abholen wollte, war das Fahrzeug weg. Nach einer intensiven Funkwagenfahndung konnte die Polizei schließlich das Auto in Wannsee stellen. Am Steuer saß der 18jährige Günter H. aus Bonn der vor 14 Tagen seinem Arbeitsgeber mit 1250 DM durchgebrannt und nach Berlin geflüchtet war.

MOSKAU. In der Sowjetunion wird im kommenden Jahr die Elektrifizierung der 5.300 km langen Strecke der Transsibirischen Eisenbahn zwischen Moskau und Irkutsk sowie der Strecke Moskau-Leningrad abgeschlossen werden. In einem Umkreis von 120 km von der sowjetischen Hauptstadt sollen gleichfalls alle Dampflokomotiven verschwinden. In Moskau wurde ferner amtlich verlautbart, daß man für 1962 auch die Elektrifizierung der Linie Moskau — Tiflis plane. Nach Ausführung der Projekte werde die Sowjetunion über 13.000 km elektrifizierte Bahnstrecken verfügen.

HONGKONG. Der amerikanische Flugzeugträger „Shamrock Bay“ (10.000 BRT) ist nach einer 20.000 km langen Reise um die halbe Welt im Hafen von Hongkong eingetroffen, wo er verschrottet werden soll.

Aus einem Teil des dabei gewonnenen Stahls sollen Hütten für die unzähligen Flüchtlinge gebaut werden, die seit der Machtergreifung der Kommunisten in China vor zehn Jahren nach Hongkong geflohen sind. In dieser Zeit ist Hongkong zum größten Schiffsfriedhof der Welt geworden. Für Hunderte von Schiffen war es der letzte Hafen, in dem sie auseinandergerissen und beim Hausbau und in der Industrie verwendet wurden.



Die St. Vither Zeitung erscheint stags und samstags mit d

Nummer 143

Eise

Vor der jul

NEU DELHI. Mit Gen festgesetzt, daß der 1 das indische Volk Pr hower begleitet hat, dem übertrifft, der 1 schow und Bulgamin den ist.

Als der amerikani der Seite von Min Nehru durch die Stra Delhi fuhr, bereitete i lnder einen Empfang im Orient möglich ist der durchbrach die ju menge die Absperrun zeil und drängte sich nen Wagen, in den Staatsmänner führen. gab es Aufenthalte, gen einfach nicht we

In seiner Begrüß betonte der indische dent Prasad, Präsi der werde während seine enthalte in Indien ge um den Eindruck mitz das Land ein Fric Aufbau eingeleitet l Wunsch hege, daß überall in der Welt halten bliebe. In se erklärte Eisenhower, nach Neu Delhi bezu kanischen Willen, mit Staatsmännern gemei Frieden zu arbeiten. seine Unabhängigkei liche Mittel errungen die Bewunderung der gewonnen.

Am Donnerstag w wer von Präsident Pr Residenz empfangen. Sonnenschein rollte i Palastes ein märche moniell ab. Hiernach rikanische Präsident dischen Parlaments.

Ungarnen

über Kore

UNO. NEW YORK. 10 Stimmen bei 17 nahm die UNO-Gen lung eine Resolution dauert, daß die Sov das derzeitige ungar die früheren Ungarn gen der Generalvers terhin nicht beacht Vertreter für Ungar setzung seiner Bem gefordert. Die UdSSI garische Regierung s terstützen.

Die neun Länder i stischen Blocks und stimmten gegen die Israel, Finnland und tische Länder enthi

Khruschtschow: Fried

MOSKAU. Er sei da daß der Frieden auf sichert werden könn kita Khruschtschow i in den Automobilwe berg. Er sei unsomei zeugt, weil die V Planeten den Fried und das sozialistid eindrucksvolle Mach seine Gegner nicht m können. Es bestehe llichkeit, eine Lage welche den Frieden s Krieg ein für alle Leben der Völker au dem Khruschtschow Notwendigkeit eines Industrie in der Ud hoben und bemerkt vergangene Sommer ernate geschadet hat er der Bevölkerung, „genug Brot“ vorhan